

Correspondent.

Le

Wochenliche Gratisbeilagen:
5 seitig. Illustr. Sonntagsblatt mit
14 tägiger Modebeilage.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis:
Für die erste Zeile oder deren Raum 1.000 M.
für die zweite 750 M., dritte 500 M., vierte 350 M., fünfte 250 M.
für die sechste 150 M., siebente 100 M., achte 75 M., neunte 50 M., zehnte 35 M., elfte 25 M., zwölfte 15 M.
Für die dritte Seite des Anzeigenblattes 50% Rabatt.
Für die vierte Seite des Anzeigenblattes 75% Rabatt.
Für die fünfte Seite des Anzeigenblattes 100% Rabatt.
Für die sechste Seite des Anzeigenblattes 125% Rabatt.
Für die siebente Seite des Anzeigenblattes 150% Rabatt.
Für die achte Seite des Anzeigenblattes 175% Rabatt.
Für die neunte Seite des Anzeigenblattes 200% Rabatt.
Für die zehnte Seite des Anzeigenblattes 225% Rabatt.
Für die elfte Seite des Anzeigenblattes 250% Rabatt.
Für die zwölfte Seite des Anzeigenblattes 275% Rabatt.
Für die dreizehnte Seite des Anzeigenblattes 300% Rabatt.
Für die vierzehnte Seite des Anzeigenblattes 325% Rabatt.
Für die fünfzehnte Seite des Anzeigenblattes 350% Rabatt.
Für die sechzehnte Seite des Anzeigenblattes 375% Rabatt.
Für die siebzehnte Seite des Anzeigenblattes 400% Rabatt.
Für die achtzehnte Seite des Anzeigenblattes 425% Rabatt.
Für die neunzehnte Seite des Anzeigenblattes 450% Rabatt.
Für die zwanzigste Seite des Anzeigenblattes 475% Rabatt.
Für die einundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 500% Rabatt.
Für die zweiundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 525% Rabatt.
Für die dreiundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 550% Rabatt.
Für die vierundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 575% Rabatt.
Für die fünfundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 600% Rabatt.
Für die sechsundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 625% Rabatt.
Für die siebenundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 650% Rabatt.
Für die achtundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 675% Rabatt.
Für die neunundzwanzigste Seite des Anzeigenblattes 700% Rabatt.
Für die dreißigste Seite des Anzeigenblattes 725% Rabatt.
Für die einunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 750% Rabatt.
Für die zweiunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 775% Rabatt.
Für die dreiunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 800% Rabatt.
Für die vierunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 825% Rabatt.
Für die fünfunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 850% Rabatt.
Für die sechsunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 875% Rabatt.
Für die siebenunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 900% Rabatt.
Für die achtunddreißigste Seite des Anzeigenblattes 925% Rabatt.
Für die neununddreißigste Seite des Anzeigenblattes 950% Rabatt.
Für die vierzigste Seite des Anzeigenblattes 975% Rabatt.
Für die einundvierzigste Seite des Anzeigenblattes 1000% Rabatt.

Wochenliche Gratisbeilagen:
5 seitig. Illustr. Sonntagsblatt mit
14 tägiger Modebeilage.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Nr. 126.

Sonnabend den 30. Mai 1908.

34. Jahrg.

Politischer Boykott.

Von G. Gothein, M. d. N.

Sozialdemokratischer Boykott ist die Boykottierung aller der von ihren Wählermassen abhängigen Geschäftsleute — Kaufleute, Handwerker, Gastwirte — angeht worden, die bei den bevorstehenden wahlrechtlichen Landtagswahlen nicht für sozialdemokratische Wahlmänner stimmen. Man will damit den sog. staatsfeindlichen Parteien das Zweckmögliche der öffentlichen Stimmabgabe ad oculos demonstrieren; man gibt ohne Weiteres das Unmoralische einer solchen Boykottierung zu, will aber nicht bloss immer Ambos, sondern auch einmal Hammer sein, d. h. man will den Teufel durch Beelzebub austreiben, denn es liegt zu überdeutlich, daß, hat man sich erst einmal über die schweren moralischen Bedenken hinweggesetzt, man sich der bösen Übung auch dann nicht enthalten wird, wenn das Ziel: „Das geheime Wahlrecht“ erreicht ist.

Psychologisch ist das Vorhaben der Sozialdemokraten durchaus begrifflich, klug ist es trotzdem nicht, denn die Wahlkreise, in denen ihre Wähler von dieser gefährlichen Waffe Gebrauch machen können, sind die, in denen die Konservativen ebenfalls durch ihre passive Hilfe ein Mandat erringen können. Durch sie werden damit im wesentlichen freigeschützt und in einigen wenigen Fällen vielleicht auch Nationalliberale; erstere die energigsten Kämpfer für die geheime Wahl, während die letzteren, wenn auch zum Teil sehr widerstrebt, sich nimmermehr auch dafür setzen lassen.

Gravidezu föhlich ist es aber, wenn man ausgerechnet die „Kreuzzeitung“ eine Erweiterung des Straßengesetz verlangt, daß „jede Art der Bedrohung, um eine Wahlbeeinflussung zu erzielen, unter Strafe gestellt werde.“ Die wirksamste Art der Bedrohung ist die, jemanden seine Arbeitsgelegenheit zu entziehen, wenn er von seinem Wahlrecht einen Gebrauch gemacht hat, der dem Arbeitgeber nicht paßt. Diese Art der Bedrohung selbst aber auf dem Lande und in den kleineren Städten selbst bei der geheimen Wahl, geschweige bei der öffentlichen, eine gewaltige Rolle, und zwar wird sie in mindestens 90 von 100 Fällen für konservativ durch konservativ ausgeübt. In Vorkommnissen, wo nur die Verhältnisse aus eigener Anschauung näher bekannt sind, ist nicht nur einer ganzen Anzahl von Arbeitern, die in den Verdacht gekommen waren, liberal gewählt zu haben, gekündigt worden, nein, man hat ganz offen und ungerührt in Zeitungen und Versammlungen gedroht, die „Landherren“ würden nicht mehr ihre Einfälle in den Städten machen, die liberal wählten. Von einer kleinen Landstadt, die wiederholt nur wenige konservative Stimmen abgab, hieß es, „das rote Nest müsse ausgehungert werden.“ Der Witte Müller in Gimmern wurde das Kaiser-Gehaltsstasidner entzogen, weil sie ihren Saal zu liberalen Versammlungen herzugeben hätte. Einem Gastwirt auf dem Lande im Kreise Grimmer wurden die Dolgsanktionen fortgenommen, weil er trotz Befehl des königlichen Richters nicht zur Wahl kam. Und solcher Geschichten könnte man tausende erzählen und mit Beweis belegen. Ist es etwa kein Terrorismus, wenn im ganzen Kreise Ansturm nur 3 Gastwirte auf dem Lande ihre Lokale für liberale Versammlungen herzugeben wagten? Der ganze Verwaltungs- und Selbstverwaltungsapparat auf dem platten Lande und in den kleinen Städten stehts in den Diensten der beiden konservativen Parteien gestellt. Haben denn die preussischen Minister des Innern, haben die konservativen Parteien in Reichs- und Landtag, hat ihre Presse jemals diesen unerhörten Mißbrauch der wirtschaftlichen Macht zur politischen Wahlbeeinflussung verurteilt? Im Gegenteil, sie haben ihn teils stillschweigend, meist sogar offen unter ihren Schutz genommen.

Ist der Druck, der auf die Beamten ausgeübt wird, anders zu stimmen als ihrer Überzeugung entspricht, etwa kein Terrorismus? Kann denn irgend ein Beamter riskieren, seine Stimme einem sozialdemo-

kraatischen Wahlmann zu geben? In vielen Gegenden ist es für ihn schon gefährlich, für einen gemäßigt Liberalen zu stimmen. Selbst bei der geheimen Wahl zum Reichstag kann er das Schlimmste befürchten, wenn es ruckbar wird, daß er — und wenn auch nur in der Stichwahl als für das kleinere Übel — einen Sozialdemokraten gewählt hat. Der Fall des Staatsrats Dr. Schellenberg in Wiesbaden, dem die Funktion als Vertrauenssachverständiger der Post gekündigt wurde, weil infolge eines Kellnerinnenfallchens und jämmerlicher Denunziation bekannt geworden war, daß er in der Stichwahl für einen Sozialdemokraten gestimmt hatte, ist doch der eblanteste Beweis für den Terrorismus, den die Behörden bei der Wahl ausüben. Und der Staatssekretär Kräfte hat ja den „Mut“ gehabt, diese „staatsverachtende Tat“ zu verteidigen. Wie reinigt sich mit diesem Salsam die Zustimmung des Reichstags, daß bei den Wahlen sich die Behörden jeder Wahlbeeinflussung enthalten sollen? Gibt es eine schlimmere, als den Fall Schellenberg!

Die politische Moral steht in Deutschland und speziell in Preußen leider so jämmerlich tief, daß die große Masse sich über so traurige Vorgänge kaum noch aufregt. Bei den Konservativen und ihrem führenden Organ, der „Kreuzzeitung“, die die Haltung des Staatssekretärs Kräfte mit Entschiedenheit verteidigt haben, stellt sich die stittliche Entrüstung erst ein, wenn die Sozialdemokraten das tun, was von ihnen selbst seit Jahrzehnten geübt worden ist. Der gerecht denkende wird mit uns der politische Boykott aufs Schärfste verurteilen, mag er von Sozialdemokraten, Konservativen oder Behörden gemacht werden. Gegen ihn gibt es nur ein Mittel: „Die gesicherte geheime Wahl“. Die „Kreuzzeitung“ aber, die heute über sozialdemokratischen Terrorismus klagt, möge sich des Spruches erinnern: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten“.

England und Frankreich.

Was Frankreich von England erwartet, als Vorbedingung dafür, daß die entente cordiale zwischen beiden Ländern wirklich zu einer entente permanente werde, es ist König Eduard in seinem Taaf so schön ausbreitete, mit andern Worten zu einem Schutz- und Trugbündnis in aller Form und mit dem ausgesprochenen Ziel gegen Deutschland, das läßt die französische Regierung in einem Artikel des „Temps“ verkünden. Das offiziöse Blatt erörtert anlässlich der im Buckingham-Palast gehaltenen Kränsprüche die Beweggründe der entente cordiale und schreibt sodann unter anderem:

Der Bestand der französischen Armee in einem europäischen Kriege, in welchen England verwickelt würde, hat für die Londoner Regierung einen unschätzbaren Wert. Hat der Bestand Englands in einem europäischen Kriege, in den Frankreich verwickelt wäre, für das letztere einen gleichen Wert? Diese Frage, die entente, die sich ein französischer Staatsmann stellen kann, muß aller Unklarheit beraubt werden. In der gegenwärtigen Lage ist eine diplomatische Unterfertigung Englands für Frankreich vor einem Kriege außerordentlich nützlich, aber sobald der Krieg einmal begonnen wäre, würde diese Unterstützung Frankreich nur wenig helfen. Die Seesiege Englands würden von der französischen Grenze nicht eine einzige Kanone und nicht einen einzigen Mann jenseits halten. England und Frankreich in keinem Maße die Dienste leisten, welche gegenwärtig die russische Armee Frankreich allein leisten kann. Mit einem Wort, eine französisch-englische Allianz würde für Frankreich in militärischer Hinsicht nur äußerst geringfügigen Nutzen haben, es wäre indessen ganz anders, wenn die englische Armee nicht nur in ihrer Organisation, sondern auch in ihrer Reorganisation gründlich umgestaltet und eines tatkraftigen Krieges auf dem Festlande fähig wäre, wenn sie in der Lage wäre zu landen, auf eine Macht eine Abwendung auszuüben und so die Macht des Anpralls zu vermeiden, welche die französische Armee auszuhalten hätte. Mit einem Wort, wenn England für Frankreich ein zweites England wäre. An dem Tage, an dem die englische Regierung sich entschließen würde, an Stelle des unzulänglichen Soldaten Heeres ihr Land mit einer zeitgemäßen Armee auszurüsten, würden alle farblichen Franzosen einstimmig Anhänger einer französisch-englischen Allianz sein müssen, welche das im Jahre 1891 durch das

französisch-russische Bündnis beilegte System der friedlichen Verteidigung veranlassen würde. Unter dieser Bedingung würde die engere Verknüpfung der Bande, welche Frankreich mit England vereinigen, in gleicher Weise für die Engländer und Franzosen nützlich sein. Unter diesem Vorbehalt, sagt das Blatt, schrieben wir uns den letzten ausgeprochenen Worten an.

Ein ärderlich interessanter Artikel, der zugleich wieder einmal die allgemeine Lage der hohen Politik grell beleuchtet! Der „Temps“ gibt also England den Rat, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Von der englischen Söldnerarmee und dem neu gebildeten Territorialheer läßt man also in französischen Regierungskreisen nichts. Man muß diese Dinge bei uns sehr im Auge behalten, um sich das Verlangen unserer Nachbarn nicht zu vergebemühen, eines schönen Tages im Verein mit England über uns herzufallen. Zurzeit fürchtet Frankreich noch immer, allein die Kosten eines Landkriegs mit Deutschland zahlen zu müssen, genau so wie 1905 dieselbe Furcht den Turz Delcassés verursachte. Aber man hat die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es einmal anders wird, wenn England neben seiner Meeresflotte auch das Gewerbe eines starken Landheeres in die Wagchale zu werfen hat. Die Offenheit, mit der die französische Diplomatie hier einmal ihre Karten aufdeckt, kann uns in Deutschland nur willkommen sein.

Zur Marokkofrage.

Die französische Regierung hält es nun tatsächlich für geboten, weiteren Eroberungszügen Einhalt zu tun. Am Dienstag hat in Berlin eine wichtige Besprechung zwischen dem Staatssekretär v. Schoen und dem französischen Botschafter Cambou stattgefunden. Begrüßend der dem General v. Bismarck erteilten Befehle, über welche der französische Botschafter Cambou dem Staatssekretär v. Schoen Mitteilung machte, wußte der „Temps“ wissen, daß das Hauptmerkmal dieser Besprechungen in der Fortsetzung aus Frankreich der marokkanische Streitfrage bestehe. Es fragt sich aber dabei nur, wie diese marokkanischen Truppen stellen soll. Abdul Afis hat ja gar keine mehr. Aber er spielt immer noch den Despoten. Aus Tanger wird gemeldet, daß Abdul Afis den marokkanischen Landesbehörden den Befehl erteilt habe, die Abgelandten Mulay Saffis bei ihrer Rückkehr aus Frankreich gefangen zu nehmen und ins Gefängnis zu werfen. Aber noch, ob bis dahin nicht schon die ganze Herrlichkeit von Abdul Afis ein Ende hat. Er macht sich immer mehr unmöglich, wie folgender Vorfall beweist. Der Antwerpener „Metropole“ wird aus Rabat gemeldet, daß der belgische Konsularagent in Rabat von Eingeborenen mißhandelt und mißhandelt worden sei. Der Sultan von Marokko, Abdul Afis, sei mit dem Sultan von Marokko in eine seiner Besetzungen einbezogen und habe den Konsularagenten vertrieben, wie wenn es sich um einen Sklaven oder einen Räuber handle. Die „Metropole“ verlangt energisches Einschreiten der Regierung. Sollte das etwa die Kräfte dafür gelten sein, daß man in Belgien sich weigert, Abdul Afis Geduld zu pflanzen?

Zur Unterredung Cambous mit Staatssekretär v. Schoen wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß der französische Botschafter im Auftrag seiner Regierung dem Staatssekretär v. Schoen Kenntnis von den neuen, schon seit längerer Zeit im Auge gehaltenen Institutionen gegeben hat, die den General v. Bismarck betreffen und in wesentlichen darauf beruhen, daß das Schaaja Gebiet allmählich geräumt werden und die Wiederkehr normaler Zustände durch Zurückziehung militärischer Kräfte gesichert werden soll, die gemeinschaftlich von französischen und marokkanischen Truppen gestellt werden sollen. Es ist anzunehmen, daß der Wortlaut dieser Institutionen demnach von der französischen Regierung in der Kammer bekannt gegeben wird.

Die letzte Mahalla des Sultans Abdul Afis unter dem Befehl Buchta Ben Bagabdis wurde, wie jetzt aus Rabat gemeldet wird, infolge des Gegensatzes des Sultans Abdul Afis zum Sultan, sich für den Sultan abzugeben. Die Mahalla wird in Medina nun gebildet werden. Der Nachrichten war durch diese Nachricht zuerst sehr niedergedrückt, sagte aber wieder Vertrauen, als er erfuhr, daß Mulay Saffid zum Einzug in Fez noch nicht bereit sei.

Mulay Saffis Sache hat auch dadurch große Fortschritte gemacht, daß der langjährige Gegner des Sultans Abdul Afis, Buchta Ben Bagabdis, sich für den Sultan erklärt hat. Wie man der „Frankfurter Zeitung“ aus Medina bestätigt, sind von den Eingeborenen herrührende Nachrichten eingetroffen, nach denen der Kogbi Buchta Ben Bagabdis als Anhänger Mulay Saffis erklärt habe. Mulay Saffid werde ihn zum Dank dafür zum Kaiser von Zentral-Marokko ernennen.

Politische Uebersicht.

England. Über Präsident Fallières von Donnerstag Nacht wird weiter berichtet. Der König und der Präsident Fallières besuchten Dienstag nachmittag die französisch-Englische Ausstellung, wo sie von einer großen Menschenmenge mit lauten Bewillkommungen empfangen wurden. Der Prinz und die Prinzessin von Wales gaben zu Ehren des Präsidenten Fallières ein Festmahl im Marlborough-Saal. Adams besah sich die Gasse nach dem Buntingham-Kanal, wo ein Festmahl stattfand, dem 1000 Besuche teilnahmen. Präsident Fallières empfing am Mittwoch im San-James-Palast das diplomatische Korps und nahm dann eine Anzahl von Adressen entgegen, die von verschiedenen Korporationen überreicht wurden. In der Guildhall zu London fand später ein Frühstück statt, an dem auch der Prinz und die Prinzessin von Wales teilnahmen. Bei seiner Abreise in der Guildhall wurde der Präsident von Lord Mayor und von der Lord Mayor empfangen und in die Bibliothek geleitet, wo eine Adresse der Stadt London an den Präsidenten zur Verlesung gelangte. Bei dem Frühstück brachte der Lord Mayor nach einem Trinkspruch, auf den König und die Königin, die sich in Frankreich großer Volkstümlichkeit und Beliebtheit erfreuen, einen zweiten Trinkspruch auf den Präsidenten Fallières aus, dem er als Haupt der großen und befreundeten Nation, die der nächste Nachbar und Verbündete Englands sei, feierte. Er habe England als Gast des Königs mit seinem Reich bedehrt, mit besonderer Rücksicht auf die englisch-französische Ausstellung, die hoffentlich zur Förderung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Völkern beitragen werde. Nach diesen Ausführungen erbot der Lord Mayor dem Präsidenten, ein ererbtes, er fühle sich glücklich, in London zu weilen, im Mittelpunkt eines klugen und praktischen Volkes, im Brennpunkt edler und freisinniger Ideen, welche die Grundlagen jedes Fortschritts und jeder Zivilisation seien. Er sei angewidert, daß die Erinnerung in ihm wachgerufen sei, wie in denselben Saale sein Vorgänger Vizepräsident der Entente mit beiden Völkern befreundet habe, die für die Interessen der beiden Nationen so sorgsam sei, und deren Bande sich seitdem noch nicht gelockert hätten. Die Gemeinsamkeit dieser Interessen habe nunmehr ihren Ausdruck in einer glänzenden Ausstellung gefunden, deren früherer Erfolg beide Nationen ermutigen werde, nach der nämlichen Ideale Arbeit, Eintracht und Friede zu suchen. Der Präsident lehnte zum Schluß den Wein ab und sprach die Worte: „Ich habe den Wunsch, ein Glas auf das Wohl des Lord-Mayors zu trinken.“ Am Mittwochabend besuchte Präsident Fallières die große Gala-Vorstellung in der Oper. Präsident Fallières sah in der königlichen Wohnung des Königs, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie zu beiden Seiten. Minister Wilson hatte ebenfalls in der königlichen Wohnung.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam am Mittwoch der blutige Zusammenstoß zwischen Wauer und Gernard in dem galizischen Orte Gernikow zur Sprache, wobei der Minister von Venedig die strengste Unterdrückung zusicherte. — Von der ungarischen Unabhängigkeitspartei ist schon wiederholentlich abgedroht, Handelsminister Kofinich als Präsident der Unabhängigkeitspartei an die Spitze der geordneten Galizien und Ungarn zu wählen, die infolge der Vermittlung der Regierungsgelächter, aus der Partei ausgetreten sind, ein Schreiben gerichtet, in dem er sagt, daß für die Partei mit dem Augenblick, wo sie den Boden der Negation verließ und ihre positive Wirksamkeit auf der Regierungsbank begann, die Pflicht erwachsen sei, sich mit der Regierung zu verständigen. Die schwierige Lage erfordere Mühsamkeit, Fleiß und vor allem Aufopferung. Der Minister schreibt wörtlich: „Ich glaube zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß Sie Vertrauen zu mir hegt, wie die übrigen Genossen und überzeugt sei, daß ich den richtigen Weg gehe.“

Frankreich. Der französische Senat verbandelt den 27. Tage über den Verkauf der West-Eisenbahn. Der Reichstatter Waldung zu enden, ein finanzielles Betrieb auf jeden Fall für vollständig als dem privaten Betrieb. Wadman legte die finanziellen Folgen des Rückkaufes auseinander.

Rußland. Die Duma beendete in ihrer Dienstagssitzung, welche erst nach Mitternacht schloß, die Verhandlungen über die Finnland-Interpellationen. Alle drei Interpellationen wurden mit überaus lebhaften Stimmen, mehrheitlich oder Parteien gegen die extreme Rechte abgelehnt.

Serbien. Wie der „Königlichen Zeitung“ aus Saloniki vom Dienstag gemeldet wird, griff eine harte Eiserbahn Bande das Dorf Stralica im Kreise Skutvato an, tötete Säuber in Brand und töteten 20 Menschen, Männer, Frauen und Kinder. — Das Feinde der Bagdabahn ist, nach der „Polit. Korresp.“ am 29. und die Verträge der Worte mit der Bagdabahn-Gesellschaft am 29. Mai unterzeichnet worden. — In Samos sollten neue Verordnungen entstanden sein. Am vorigen Sonntag hätte, wie schon in Nr. 4 gemeldet, die Eröffnung der Nationalversammlung stattfinden sollen; Fürst Kopačsiffi Effeni wollte das bezügliche Dekret nicht unterzeichnen. Am Dienstag verlaute auf der Worte, daß der Fürst unterschrieben worden sei und im Regierungsgebäude festgehalten wurde. Ganz inoffiziell scheint es nicht gewesen zu sein. Fürst Kopačsiffi Effeni von Samos mehrere nämlich, daß die Bevölkerung bei der Landung von zweihundert Soldaten der Forts demonstrierte, wobei ein Soldat tödlich verwundet wurde. In dem nun folgenden Kampfe seien acht Soldaten getötet worden. Unter der Bevölkerung habe es mehrere Tote und Verwundete gegeben. Von Konstantinopel sollten unter dem Kommando des Kontramaritalls Hall Pascha ein Kreuzer sowie einige Torpedoboote und Torpedoboote nach Samos abgehen. — Wenn die nur abgehen können. — Nach einer in Konstantinopel eingetroffenen Konfulardepesche aus Samos vom Dienstag dauern die Schutzmaßnahmen bei den Armeniern fort. Es wurde beträchtliche Mengen von Munition und Dynamit gefunden. Bisher wurden 40 Armeier verhaftet. Sechs armenische Konstantinopel verteidigten sich in einem Hause und töteten hierbei einen Soldaten. Der russische und englische Konsul intervenierten.

Nordamerika. Wie aus Washington gemeldet wird, wurde nach verschiedenen Konflikten zwischen Präsident Roosevelt, Staatssekretär Taft und Generalstabchef Bell beschloffen, gegenmütig eine amerikanische Expeditionstruppen von Cuba zurückzuziehen. Sie werden wahrscheinlich für immer abberufen.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser verließ am Mittwoch in Danzig, wo das 100-jährige Jubiläum der Leibhularenbrigade gefeiert wurde, nach dem Frühstück bis kurz nach 6 Uhr im Generalkommando und fuhr dann mit dem General von Madelen nach dem Artushof und der besetzten Danziger Diele, dem Gerichtspräsidenten eines Alt-danziger Patrizierhauses, die den Vortritt zum Artushof bildet. Dort wurde der Kaiser empfangen vom Oberbürgermeister Ehlers, dem Konsul Kraus, dem Vorsitzenden des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft Stadtschulrat Dr. Adams und dem Rentier Giedelzinski, der die Diele gestiftet hat und vom Kaiser schon wiederholt ausgezeichnet worden ist. Der Monarch trug sich in das Goldene Buch ein mit dem Zufuß: „Am Tage des hundertjährigen Jubiläums der Leibhularenbrigade.“ Vom Artushof begab sich der Kaiser, von der Bewilligung herzlich begrüßt, direkt nach Langfuhr zum Festhause der Leibhularen-Offiziere im königlichen Saale des Leibhularen-Alarms. Den Marstafel brachte hier der stellvertretende Brigadefeldkommandeur Oberst Graf von Pfeil und Klein-Glantz aus, der Kaiser antwortete mit zündender Rede und wies auf die Brigade und speziell auf das Offizierskorps. Gegen 1/10 Uhr begab sich der Monarch mit dem Offizierskorps und den Gästen durch den Kasinoarten nach der festlich geschmückten Doppelreithahn, wo sich bereits größere Deputationen der alten Leibhularen befanden. Zur Aufzählung durch Mannschaften gelangte nach einem Prolog ein kleines Festspiel, worauf der Vize-Kommandeur Schneider vor einem lebenden Bilde des Kaiserthums ausbrachte. Kurz vor 1/11 Uhr fuhr der Kaiser mit dem General von Madelen zum Bahnhof Langfuhr und trat unter stürmischen Ovationen einer großen Volksmenge pünktlich um 1/11 Uhr die Rückfahrt mittels Sonderzuges nach Wildpark bei Berlin an, wo der Monarch am Donnerstag morgen um 8 Uhr 10 Minuten eintraf. Zum Empfange auf der Wildparkstation waren die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise, sowie der Polizeipräsident von Potsdam zum Start erschienen. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Nach Verabschiedung des Grafen führten das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise nach dem Neuen Palais.

(Der Kronprinz) ist gestern nachmittag an Bord des Kreuzers „Danzig“ unter dem Salut der Festungswerke und der hinter der Düne liegenden Flotte auf der Insel Helgoland eingetroffen. Er wird sich an Bord der „Deutschland“ einschiffen.

(Staatssekretär Dernburg) wird, nach der „Polit. Ztg.“, in Kapstadt Gast des Gouverneurs Sir Walter Hely-Hutchinson sein und später, einer Einladung des Lord Selborne folgend, Pretoria besuchen. Die Rückfahrt von Südafrika nach Europa ist auf den 12. September festgelegt.

(Dr. Peters) hat gegen die Entscheidung der Kölner Strafkammer in seinem Verleumdungsprozeß gegen Herrn v. Weniggen Verurteilung beim Kölner Oberlandesgericht eingereicht.

Gerichtsverhandlungen.

— Leipzig, 27. Mai. In dem großen Meinschprozesse vor dem Leipziger Schöffengericht, der drei Wochen gedauert hat, wurde heute abend nach 8 Uhr das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Gastwirt Reichert, wurde wegen Meinsch in einem Falle und wegen Verhinderung zum Meinsch in 12 Fällen unter Anwendung einer früheren Strafbestrafung von einem Jahr sechs Monaten zu insgesamt 1 1/2 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafbestrafungen von 2 1/2 Jahren bis zu zehn Jahren.

— Nachklänge vom Mollitor-Prozesse. In der „Bäufischen Woche“ hat Freiherr v. Meisenthien eine öffentliche Erklärung über das zweite Maldiver des Staatsanwalts Dr. Meißner im Prozeß Mollitor-Berag erlassen. Wie Freiherr v. Meisenthien behauptet, erfolgte er in der Erklärung des Staatsanwalts, die die Glaubwürdigkeit der Gattin des Freiherrn Zweifel legte, eine schwere öffentliche Verleumdung seiner Frau. Er werde Dr. Meißner daher in ihrem Namen persönlich zur Rechenschaft ziehen.

Vermischtes.

* (Schwammer im Rhein- und Moselgebiet). Das Hochwasser ruft in der tiefer gelegenen Rheindistrikten und an der Mosel, besonders aber im Rheindistrikt, empfindliche Verleumdungen hervor. Der Fahrenbetrieb mußte eingestellt werden.

* (Golgenschwäre Mitterermission). In Siegenburg (Niederbayern) feste der Bauschreiber Güber den jahresweise fälligen Meter Unterländer der Stimmern die Mühle auf die Straße und erstoch dann den aufgetragenen Emittenten im Streite mit dem Jagdehner.

* (Wüte Schläger). Auf dem Seemart in Köln kam es in der Nacht zum Mittwoch zu einer Wüte Schlägeri zwischen einem Schiffer und mehreren jungen Leuten. Der Schiffer feuerte einige Revolverkugeln ab und verletzte einen Gegner tödlich, einen anderen schwer; alsdann schoß er auf einen Zugmann, der ihn fernhalten wollte. Der Schuß ging jedoch fehl. Ein zweiter Zugmann mußte noch eingreifen und von der Wüte Gebrauch machen, ehe es gelang, den Wütenden festzunehmen.

* (Arbeiterammis ausperung in Schweden). Die Arbeiterammis ausperung in Schweden ist im Schluß. Der Zentralarbeitsverband in Stockholm beschloß, daß falls bis zum 6. Juni im August eine Einigung nicht erzielt sei, am 6. Juni von sämtlichen

dem Arbeitgeberverband angehörenden Firmen die Ausperung der Arbeiter proklamiert werden soll. Von dieser Ausperung würden über 50 000 Arbeiter betroffen werden.

* (Gigantische Mörderbande vor Gericht). Nach dreitägiger Schöffengerichtsverhandlung haben in Budapest die Geschworenen nach einer zwanzigstündigen Beratung das Verdict gefällt, wonach die neun Zeigener, die des Raubes, des Mordes und der Bergemaligung, begangen an einem Gastwirt und seiner Familie in Danos angeklagt sind, dieser Verbrechen für schuldig erklärt wurden. Die Urteilsverkündung, die zudem mit feierlicher Prozession lauten wird, ist erst in der späteren Nachmittagsstunde zu erwarten.

* (Hunderttausend Topfstränge in Moskau). Wie der „Zit.“ aus Moskau gemeldet, herrscht in Moskau eine ungeheure Topfstränge, die durch die Überfüllungen und das ungelindete Wasser hervorgerufen ist. Von Vorhatsmaßregeln ist keine Rede, denn alle Kranke sind überfüllt und die Kranken liegen auf Straßengängen auf dem Fußboden und in den Korridoren der Krankenhäuser. Alle Hospitale erklären sich außer Stande, noch einen Kranken aufzunehmen. Darum hat die Staatsverwaltung einige leerstehende Privatpavillone gemietet, um dort einige Schwärmer unterzubringen. In den Pavillonen wurden Vorarbeiten aufgestellt, zu deren Bau das Militär herangezogen wird. Zudem werden die Pavillone mit Anstreicher gearbeitet, um sie nach nicht langem, auch nur den geringsten Ansprüchen gerecht zu werden, weil die Epidemie sich täglich weiter ausbreitet. Dazu kommen noch schwere Fälle von Darmstuhlen, die wegen der Choleragefahr besonders Verorgnis erregend sind.

* (Schwefeläure im Moselgebiet). In der Kirche des Klosters in Menden in Hagen (Schlesien) wurde der Kanonikus, ein Abkate, bei seinem Besuch in der Kirche von heftigen Schmerzen ergriffen. Der Sarkofag, der um die Entkräftungsjahre festhalten, den Meißner kostete, teilte dieses Los. Die Polizeiarzte ermittelten, daß Schwefeläure in den Mestelch geschüttet worden war. Als der Tat bringend verächtlich wurde der Mestelch des Kanonikus, Paris, verpöfchet.

* (Epidemie in Hagen). In Hagen (Schlesien) wurden, obgleich die heftige Jahreszeit noch nicht eingetret ist, am 14. und 15. 427 Pestfälle gemeldet, wovon 114 auf die letzte Woche entfallen. In zahlreichen Fällen wird die Anzeige unterdrückt.

* (Einduch in eine Kirche). In der Kathedrale von Amiens wurden Dienstag nachts von bisher unbefamten Dieben elf kostbare Schmuckstücke aus dem 15. und 17. Jahrhundert entwendet.

* (Das Aufsehen der Weinberge im mittleren Moselgebiet) schreitet, wie aus Trier berichtet wird, unaufröhlich fort. Jetzt sind aneinander zeugnend Stübchenmeter Gelände in Bewegung. Bei Eden rufst ein zu den umfassen Weinberg. Unter heftigen Geheul hängen Mühen und Neben in die hochgelegene Mosel. Die Straßen längs der Weinberge sind hoch mit Trümmern und Geröll bedeckt.

* (Schweres Bootsunglück). Donnerstag nachmittag übertraute der Revidierdampfer „Regenort“ bei Griebow an der Ober ein Boot mit vier Jünglingen, das seinen Kurs freuzte. Drei Männer, eine Frau und ein Kind ertranken.

* (Wahnsinnst). Der Grundbesitzer Christian auf Rollberg bei Graubüchel in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall in Abwesenheit seiner Gattin feine beiden Kinder im Alter von 3 und 10 Jahren durch Gewehrschläge, Messerstücke und Hiebseile, darauf verurteilt er zu lebenslänglichem Zuchthaus in dem Mann. — Das frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfenbüttel Berlin, der Donnerstag abend in einer Wahlversammlung in Offen sprechen wollte, wurde auf der Durchreise, von Berlin kommend, in Elberfeld von einem Schlaganfall betroffen. Er liegt schwer krank darnieder.

* (Einer Graben ist trocken). Auf der Kohlengrube Barbara hatte sich, wie am 24. d. M. gemeldet wurde, ein 250 Meter von Schacht eine Mulde gebildet, die sich reich mit Wasser füllte. Mäßig durch das Wasser in den Schacht, wobei Pfeiler niedergedrückt und Wagen zertrümmert wurden; gleichzeitig erfolgte eine Detonation, wodurch viele Arbeiter gänzlich getötet wurden. Drei Personen konnten sich in einer Verengung retten, während 3 Bergleute ihr Leben fanden. In die Kohlengrube, mit der Barbara-Grube durch einen Gang verbunden, drang das Wasser ebenfalls ein, hier wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt. Das Terrain der Katastrophe ist abgegrenzt, da der Boden andauernd im Sinken begriffen ist. Rüstungen sind bei der Katastrophe auch die plötzliche Verschwendung eines Mühlens und einer Gänseherde, die vor Beginn der Katastrophe sich am Teiche befanden. Sie sind vermutlich vom Strudel ergriffen worden. Die Leichen der Vermissten konnten bisher nicht geborgen werden.

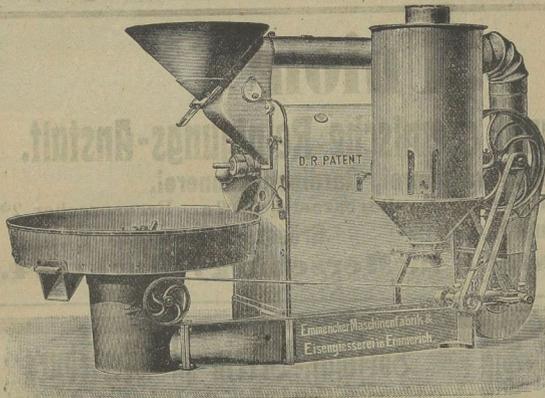
* (Dampferunfall). Nach einer Uebungsmeldung aus Boston ist dort der amerikanische Schoner „Fane“ mit dem englischen Dampfer „Boston“ zusammengefahren und infolge dessen gesunken. Von den an Bord befindlichen Personen sind 16 ertrunken, 4 werden vermisst.

* (Wem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens) mit dem Automobil des Dr. Cadulin in St. Etienne, der Dienstag nachmittag erfolgte, wurde Dr. Cadulin auf die Stelle getötet und seine Tochter 10 Jahre verlegt, daß ihr beide Beine amputiert werden mußten. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Reklameteil.

Ich gehe durch einen grasgrünen Wald

aber die Vögelin hör ich kaum singen, da mich ein absehnlicher Sinnen quält. Die ganze Brust tut mir weh und der Hals ist mir ordentlich roth. Wenn ich nach Hause komme, verdrich ich's auch einmal mit Feys ädten Sodener Mineral-Bädern — die sollen ja bei allen Erkältungen, bei Sinnen und Verdauungsbeschwerden ausgezeichnet wirken. Von anderen Mitteln hab ich abergenügend und ich mag sie nicht mehr leben. — Feys ädte Sodener Bad ist seit Jahren ein einziges Mittel, das erprobt gegen alle fatarischen Erkrankungen des Halses und der Atmungsorgane. Die Schachtel kostet nur 85 Pfennig und man kann sie in jeder Apotheke Drogerie und Mineralwasserhandlung haben.



Frisch geröstete Kaffees
 in jeder Preislage das Feinste
 a Pfd. **70, 88, 100, 120, 140,**
160, 180, 200 Pfd.
 aus eigener Rösterei mit elektr. Betriebe.
 Tägliche Leistungsfähigkeit bis 3500 Pfd.

Lebensmittel-Zentrale und Kaffee-Gross-Rösterei
Robert Weise,
 Halle a. S. und Merseburg, Markt 7.

Ein guter Zughund
 zu verkaufen
 Globiatouren 7.
 Empfehlung
 Rot-, Leber- und Schwartenwurst
 a Pfd. 70 Pf., 5 Pfd. Abnahme 3 Mt.
 5 Pfd. Schmeer u. fettes Fleisch
 3,50 Mt.
 5 Pfd. Speck 3,50 Mt.
 Gleichzeitige Salme melne
 feines Fleisch- und Würst-
 waren sowie Aufschnitt
 in empfehlende Erinnerung.
K. Kellermann, Fleischereimeister.
Prima Export-Apfel-
wein vom Fass
 a Liter 30 Pf., bei 10 Liter 28 Pf. empfiehlt
Walther Bergmann,
 Gross-Kaffee-Rösterei.
 Mitglied des Rabatt-Verweins.

Mastrindfleisch
 a Pfd. 60 und 65 Pf.
 empfiehlt
L. Nürnberger.
Neue Sommer-Walta-
Kartoffeln,
 feinst. Dorningsbay-Matjes
 feinst eingetroffen.
Bernh. Fritsch Nflg.

Unübertroffen,
 nicht durch Zugabe von Artikeln verweert,
 ist meine
Rahm-Margarine
 a Pfd. 70 und 80 Pf.
 Gleichzeitige Empfehlung:
feine, fette Back-Margarine
 Pfd. 65 Pf.
Palmin Pfd. 67 Pf. netto.
Richard Selmar
 Buchstraße 22.

Schuhwaren
 in schwarz und farbig empfiehlt billigst
Otto Riedel, Schmalftr. 13
 Reparaturen schnell und gut.
Schuhwaren
 empfiehlt in schwarz und farbig zu billigsten
 Preisen
Wilhelm Grosse, Breitestr. 9.

An die Landtagswähler
im Wahlkreise Merseburg-Querfurt.
 Die Liberalen sind bei der letzten Reichstagswahl fast ausnahmslos für den
 konfessionellen Kandidaten eingetreten. Trotzdem haben sie diesmal vergeblich Zuge-
 ständnisse von der rechtsstehenden Partei zu erlangen gesucht. Die letztere ist sogar zur
 Aufstellung zweier hochkonservativen Kandidaten geschritten, des Großgrund-
 besizers Herrn v. Seefeldt-St. Ulrich und des königlichen Landrats Herrn Grafen
 v. Hausmann. Das bedeutet für die intelligente bürgerliche und bäuerliche
 Bevölkerung, den gesamten erwerbenden Mittelstand unseres Wahl-
 kreises, in welchem 1907 rund 17000 nichtkonservative Stimmen gegen 11000 konser-
 vative abgegeben wurden, gerade einen Schlag ins Gesicht. So empfinden
 nicht nur die Freikönige, so empfinden auch die Nationalliberalen und mit
 ihnen sehr viele Freikonservative, welche in Herrn Henbarth ihren langjährigen
 geschätzten Vertreter verloren.
 Die vereinigten Angehörigen der drei genannten Gruppen haben sich
 deshalb entschlossen, ihren Parteifreunden gemeinsame eigene Kandidaten zu präsen-
 tieren, und zwar mit Rücksicht auf die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse
 unseres Wahlkreises die Herren

Entsbeizer William Koch-Unterfarnstedt und
Stadtgutsbeizer Hellmuth-Nebra.
 Herr Koch ist uns längst kein Fremder mehr, sowohl als Mensch wie als
 Landwirt steht er in höchstem Ansehen. Seiner politischen Stellung nach gehört er be-
 sonderlich der freisinnigen Volkspartei an. Herr Hellmuth bedingt sich die
 Entscheidung darüber vor, welcher Fraktion er sich im Falle der Wahl anschließen
 würde. Er hat sich bisher immer als rechtsnational liberal bezeichnet und zählt
 zu den Mitgliedern des Bundes der Landwirte. Er ist ein Anhänger der
 geheimen und direkten Wahl, während Herr Koch die volle Übertra-
 gung des Reichstagswahlrechts auf Preußen vertritt. Weichen die
 Ansichten der beiden Herren aber auch verschiedentlich von einander ab, so sind sie doch
 wieder in gar vielen Punkten einig, welche die allgemeinsten liberalen In-
 teressen und besonders die des erwerbenden Mittelstandes berühren. Dies gilt
 namentlich für die Abänderung der Landgemeindevorordnung mit ihrer Bewor-
 dung des Großgrundbesitzes und selbständigen Ortsbezirke, für die Ab-
 änderung der Jagdordnung vom 16. Juni 1907, für die gerechtere Zu-
 sammensetzung der Kreisräte und für die Aufstellung der Staatsdomänen
 und Befreiung der Fideikommissie gegen Vererbung der kleineren länd-
 lichen Güter.
 Die von uns vorgeschlagenen Kandidaten huldigen auf allen Gebieten einem
 gesunden und gemäßigten Fortschritt und sind gleicherweise Gegner einer
 überhasteten modernen Gesetzgebung wie der Erhaltung alter, abgelebter
 Vorrechte. Wir dürfen deshalb mit vollem Vertrauen die Wähler in Stadt
 und Land ersuchen, den beiden genannten Herren am 3. Juni durch ihre
 Abstimmung zum Siege zu verhelfen.
 Im Auftrage:
Der Liberale Wahlverein.

Zahn-Atelier
Willy Muder,
 Eingang vis à vis Ratskeller, Merseburg, Markt 19, part.

Grasmähen
 wird angenommen. Gest. Meldungen, auch
 per Postkarte, nicht entgegen
Brode, Friederichstraße 12.

Einen Lehrling
 sucht
C.F. Malprieht, Tischlermeister,
 Grünestraße 5.

Tüchtigen Bauschlosser
 (welcher Anschläge kann) sofort ge'uht.
Schrader, ar. Eglitzstraße 6.

Tischlergesellen,
 guten Möbelarbeiter, stellt ein
Adolf Malpriehts Tischlerei.
 Suche zum 7. Juni einen

jüngeren Bäckergehilfen
G. Weber, Bäckermeister.

Ein Arbeitsmädchen
 findet sofort Arbeit **Globiatourenstraße 1.**
 Ein junges anständiges Mädchen wird
 als lernende Verkäuferin
 (Schuhbranche) gegen monatliche Entschädigung
 gesucht. Hieran unter Verkaufsein
 an die Exped. d. Bl.

Jüngeres zuverlässiges
Fräulein
 für Baden und Lager sofort gesucht. Gest.
 Herren mit Gehaltsangaben sind an das
 Reichsamt Nr. 5 hier zu richten.

Suche zum 1. Juni oder später ein
ordentl. anständiges Mädchen
 bei die Kinder für den ganzen Tag
Weißenseelstraße 20.

Ein junges Mädchen
 für die Nachmittagsstunden zu einem Kinde
 gesucht
Pokitzstraße 10, part.

Suche zum 1. Juli ein
ordentl. Hausmädchen.
Schröder, Schottweg.

Ein Mädchen od. Aufwartung
 sofort oder 1. Juli im Alter von 14-16
 Jahren gesucht. Zu erfragen in der Exped.
 d. Blattes.

Eine Aufwartung
 für Vormittagsstunden sofort gesucht
Gutenbergsstraße 25 1.

Kropfsaubert, schwarz-weiß geherzt, ent-
 flogen. Gegen Belohnung abzugeben bei
R. Seibicke, Innerwallstraße 6.

1 Dobermann-Spinder zugelassen.
 Abzuholen
Knobendorf, Bahnhof.
 Ich warne hiermit jedermann, meine
 Frau **Ida Böhme** geb. Steinert aus
 Körbitzdorf auf meinen Namen etwas zu
 borgen, da ich in keinem Falle Zustimmung teile.
Karl Böhme, Körbitzdorf.
 Hierzu eine Beilage.



Zu den Landtagswahlen.

Nach einer von befreundeter Seite geführten, uns zur Verfügung gestellten Kandidatenliste zum preussischen Abgeordnetenhaus stehen die Konservativen mit 254 aufgestellten Kandidaten weit an der Spitze aller übrigen Parteien. Die meisten ihrer Kandidaten entfallen auf Brandenburg (42), Schlesien (39), Pommern (27), Hannover (25), Ostpreußen (22), also auf jene Kreise, in denen der Großgrundbesitzer oder der Landrat unumschränkter Herrscher zu sein pflegt. In weitem Abstand von den Konservativen kommt die nationalliberale Partei. Ende voriger Woche waren 150 Kandidaturen von ihr bekannt. Die meisten (35) hatte sie in Hannover, wo sie beinahe diesmal von den bündelischen Konservativen zu einem schweren Erntekampf herausgefordert ist. In der Provinz Sachsen und in der Rheinprovinz hat sie bis jetzt je 21 Kandidaten aufgestellt, in Brandenburg 18, in Rheinland-Westfalen 15 und so fort bis nach Westpreußen, wo sie nur 4, Ostpreußen nur 3, Pommern nur 2 und Posen nur 1 Kandidaten aufstellen konnte. Hinter den Nationalliberalen folgt an Kandidatenzahl das Zentrum mit 120. Seine Hauptstärke liegt in der Rheinprovinz (47), in Schlesien (29) und Westfalen (21); alle übrigen Provinzen halten sich auf ganz kleine Ziffern. Die freisinnige Volkspartei hat insgesamt 80 Kandidaten bekannt gegeben, darunter in Brandenburg 28, in Hessen-Nassau und der Rheinprovinz je 10. Neben ihr steht die freisinnige Vereinigung mit 8 Kandidaturen in Pommern, 3 in Brandenburg, 3 in Posen, 3 in Schlesien-Westfalen, je 2 in Westpreußen, Hannover, Hessen-Nassau und je 1 Kandidatur in Ostpreußen, Schlesien und Westfalen. Sie hat also bisher zusammen 28 Kandidaten aufgestellt.

Wie den Wählern von der Obrigkeit das schon so schwierige Wählen zum Landtag noch erschwert wird, das zeigt aufs neue ein Beispiel aus dem Kreise Wangzleben. Dort regiert der Landrat v. Roke ganz nebenbei selbst als Sohn des zur Wiederwahl stehenden Landtagsabgeordneten v. Roke. Der Herr Landrat ordnete an, daß in den Gemeinden seines Kreises die Urwahlbezirk-Einteilung, die Wahllokale usw. erst am 28. Mai gemeinsam veröffentlicht werden sollten — also 5 Tage vor der Wahl —. Hieraus ergaben den nicht-konservativen Parteien natürlich die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der Besetzung der Posten der Wahlmänner. Weiterhin ordnete Herr v. Roke an, daß überall die Wahlzeit (Terminwahl) auf 12 Uhr mittags festzusetzen sei. Zahlreiche der in Magdeburg usw. beschäftigten Wähler hatten bei ihren Gemeindevorständen die Besetzung der Wahl in die späteren Nachmittagsstunden erbeten und dafür auch Entgegenkommen gefunden. Die Anordnung des Landrats warf dies über den Haufen und verlegte die Wahl in eine Zeit, wo die meisten Wähler der sehr industriellen Distrikte völlig unabschüssig sind. — Auf diese Weise „fördert“ man in Preußen die Beteiligung und das Interesse der Bevölkerung an den Staatsgeschäften! Den Kreisgewaltigen ist es zumeist um so lieber, je weniger Wähler ihre staatsbürgerlichen Pflichten ausüben.

Auf zum Kampfe für das Reichstagswahlrecht in Preußen! Unter diesem Titel ist soeben eine für den Landtagswahlkampf in Preußen bestimmte Broschüre erschienen, die im Auftrage des freisinnigen Wahlrechtsausschusses herausgegeben worden ist von Abg. Hoff in Kiel. Die Broschüre kann bezogen werden durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“ Berlin SW, Zimmerstraße 8 gegen vorherige Einreichung des Betrages von 20 Pfg. für das Exemplar, und zum Preise von 15 Pfg. für das Exemplar bei Verwendung von wenigstens 5 Exemplaren.

Eine deutliche Ablehnung des konservativen Kandidaten ist durch den Wahlenwahlgang in Erfurt erfolgt. Der dortige „Allgemeine Anzeiger“ bringt eine Erklärung des Wahlenwahlganges gegen den konservativen Fabrikbesitzer zum freisinnigen Kandidaten Stenger, in dem es heißt: „Warum lehnen wir den konservativen Kandidaten ab? 1. Weil wir bei der konservativen Partei das tatkräftige Interesse für die wirtschaftliche Lage der Beamten vermissen. Das Versprechen der Honorare ist nicht gehalten, die Beamten sind mit einer Teuerungszulage abgepepft worden. Dieser Fall steht in der preussischen Geschichte einzig da. Die Schuld trägt die konservativ-ultramontane Mehrheit. Wie immer Wahr, keine Daten. 2. Weil die konservative Partei vielfach abrechnend über unsern Stand u-

teilt. So warnte vor einigen Jahren Febr. v. Erffa, eines der angesehensten Mitglieder der konservativen Landtagsfraktion, davor, die Beamten noch begehrlischer zu machen, weil, wie er wörtlich sagte, „das Gehalt, das sie bekommen, ihrer Lebensstellung und — das ist besonders bezeichnend — ihrer Geburt durchaus entsprechend sei“. 3. Weil die konservative Partei der wirtschaftlichen Selbsthilfe unseres Standes feindlich gegenübersteht. Die Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl sind uns noch unvergessen. 4. Weil die konservative Partei aus inniger Verbundenheit mit dem feindlichen Zentrum. Man sehe sich die Unterchriften des hiesigen konservativen Wahlaufsatzes genau an. Sie bekräftigen diese Bezeugungsmeinung. 5. Weil die konservativ-ultramontane Mehrheit allen freigeistlichen und kulturellen Bestrebungen abhold ist. Man denke an die Unterdrückung der Feuerbestattung! Man denke an die Niederhaltung der Volksbildung! 6. Weil die konservative Partei die Reichen schonen, die Armen aber in ihren Verbrauchsartikeln immer mehr belasten will. Sie lehnt alle direkten Reichsteuern ab. Man macht uns den Vorwurf, daß wir Herrn Fabrikbesitzer keine „Fragen und Wünschen“ unterbreiten hätten. Er wollte uns also viel versprechen. Dessen aber bedarf es bei uns nicht. Die Versprechungen vor der Wahl haben wenig Wert. Wir erkennen die konservative Partei aus ihrer Wirkamkeit. Wie aus einem Spiegel schaut daraus ihr wahres Gesicht hervor. Diese konservativen Taten reden mit deutlicher und warnender Stimme. Wir empfehlen den Beamten die Wahl des Herrn Stenger.“

Malso, malso, wie's trifft. Während die Konservativen im allgemeinen von einer Änderung des preussischen Wahlrechts nichts wissen wollen, schlagen je da, wo sie auf eine feierliche Zustimmung der Wähler Rücksicht zu nehmen haben, andere Töne an. So erklärte der Geschäftsführer des konservativen Vereins für die Provinz Brandenburg Schiffsführer Mannes in einer Versammlung zu Charlottenburg, die Konservativen seien einer Änderung des Wahlrechts an sich nicht abgeneigt. — In der öffentlichen Wahl liege eine gewisse Härte und man werde vorurteilfrei deshalb prüfen, ob hier eine Änderung vorgenommen werden könne. Man wolle abwarten, was die Regierung bringe. Einer Reform des bestehenden Wahlrechts werde zweifellos auch die konservative Partei zustimmen. Ferner sprach sich in einer anderen Versammlung der konservative Kandidat Dr. Crehnbach mit Entschiedenheit für das geheime Wahlrecht aus, ebenso auch der konservativ-bünderliche Kandidat in Königsberg, Gustav Ritter Scharrer. Damit vergleiche man die Deklamation anderer konservativer zugunsten der öffentlichen Wahl, als der einzigen für einen Deutschen würdigen!

Deutschland.

(Partei-politisches). Abg. D. Naumann sprach dieser Tage vor seinen Wählern in Heilbronn und äußerte sich dabei bezüglich auf den Bloß und die Fraktionsgemeinschaft in folgender beachtenswerter Weise: „Der Bloß wird seine Zeit haben; wie lange noch, das weiß ich nicht. Dies hängt ab von verschiedenen Umständen, von der Gesundheit des Reichskanzlers, von der Regelung der Reichsfinanzen, vielleicht auch von einer neuen Reichstagswahl. Aber was wir uns über diesen Bloß hinweg erhalten müssen, das ist der Zusammenschluß der Linken, das gemeinsame Arbeiten! Und wenn wir mit etwas einzelnen nicht zufrieden sind, deshalb tritt man nicht aus, sondern man harzt aus und arbeitet mit und hilft reformieren! Auch in der Sozialdemokratie gibt es Meinungsverschiedenheiten, aber sie gehen deshalb nicht auseinander. Wir können nur etwas bedeuten, wenn wir miteinander schaffen und arbeiten und aushalten. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl muß uns noch viel mehr in Fleisch und Blut übergehen, dann wird es im Liberalismus auch vorwärts gehen!“

(In Elßaß-Lothringen) gibt es neuerdings eine gut katholische Wasserleitung. Man erzählt darüber wie folgt: Auf der Höhebene von Gravelotte — St. Privat wurde kürzlich die dort gebaute Wasserleitung eingeweiht. Zu dieser Feier waren lithographierte Einladungen erlassen worden, in denen ganz besonders darauf hingewiesen wurde, daß die Einweihung durch „Seine Gnaden den Herrn Bischof von Metz“ stattfinden würde, und zum Schluß hieß es nochmals mit Empörung: „Der Herr Bischof will selbst die Einweihung der Wasserleitung vornehmen.“ Die Eröffnung der Wasserleitung fand in Gegenwart des kaiserlichen Statthalters und des Gouverneurs von Metz statt; vorher wurden auf einer Rundfahrt die an der Wasserleitung beteiligten Orte besucht und die Vorstellung der Ge-

meinderäte, Lehrer, Vereine, Beamten und Geistlichen entgegengenommen. Da die katholischen Pfarrer allen eingeladen waren, die evangelische Geistlichkeit also als nichtexistierend betrachtet wurde, konnte man schon daraus entnehmen, daß die ganze Feierlichkeit als rein katholisches Fest angesehen werden sollte. Noch deutlicher ging das aus einer Ansprache hervor, die ein Mädchen an den Bischof hielt und in der es hieß, sie spreche „im Namen der katholischen Bevölkerung der Gegend“ und „die Veranstalter dieses Festes wollten ihre katholische Gesinnung bezeugen, indem sie Euch Gnaden bitten, ihr Wert zu setzen.“ Dazu paßt, nach dem Bericht des „Matras „Vorrain“, recht schlecht, daß Herr Unterstaatssekretär von v. Bülach ausführte, die Regierung habe zu der Wasserleitung 720 000 M. beigetragen und der Rest werde von den beteiligten Gemeinden aufgebracht. Sind das vielleicht alles rein katholische Steuergehörsen? Eine Erklärung über den Vorgang, der in bedenklicher Weise auf die ungeliebliche Prozession beim Eucharistischen Kongreß 1907 in Metz erinnert, wird die Regierung wohl geben müssen!

(Kaiserliche Marine.) Bei den Übungen und praktischen Versuchen des auf der Germaniawerft gebauten ersten deutschen Unterseebootes sind so viele Erfahrungen gewonnen worden, daß die Marineverwaltung dem Bau einer Unterseeboot-Flottille näherzutreten konnte. Jetzt hat die Marinebehörde den bedeutungsvollen Beschluß gefaßt, den Unterseebootbau in eigene Regie zu übernehmen, sich also von dem mit dem Bau von Unterseebooten beschäftigten Privatwerften unabhängig zu machen. Dadurch, daß die Marine die Versuche mit dem „Germania“-Unterseeboot mit eigenem Personal ausführte, wurde ihr die Möglichkeit gegeben, selbständig weiterzuarbeiten und zu einem eigenen Typ zu kommen. Sie sicherte sich auch von vornherein das Geheimnis aller konstruktiven Verbesserungen, und dieser Punkt ist gerade von außerordentlicher Bedeutung für die freie Vervollkommnung der Unterseeboote. Die Übernahme des gesamten Unterseebootbaues in eigene Regie war übrigens auch deswegen notwendig, weil keine Privatwerft — und sei sie noch so groß und kapitalkräftig — imstande ist, jährlich Hunderttausende von Mark für Versuche und Experimente zur Verbesserung des Typs, zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit auszugeben. Aus diesem Grunde ist auch ein Wettbewerb der verschiedenen Werften, wie er im Bau von Torpedobooten vielfach üblich ist, nicht möglich. Das Monopol einer einzigen Werft ist unzweckmäßig, weil es den Fortschritt hemmen würde. Zum Bau der deutschen Unterseeboote ist die kaiserliche Werft in Danzig auszuwählen, der neuerdings vier Boote in Auftrag gegeben worden sind. Man kann also damit rechnen, daß in absehbarer Zeit eine, wenn auch zunächst nur kleine Unterseeboot-Flottille vorhanden sein wird. Aber das Ergebnis der Versuche, die Art der Übungen und die Einrichtungen der Boote wird im Interesse der Landesverteidigung strengstes Stillschweigen beobachtet.

(Aus den Kolonien.) Die Baumwolleproduktion der deutschen Kolonien hat sich von 82 Ballen im Jahre 1902 auf rund 3000 Ballen im Jahre 1907, also um das vierzigfache, vermehrt. Sie stammt bisher zum allergrößten Teil von Eingeborenen und Europäern, kleinen Anbauern. Die Wirkung der neuerdings ins Leben gerufenen Baumwollplantagenbetriebe wird erst im nächsten Jahre eintreten. — Im Norden Südwestafrikas wird von privater Seite der Bau kleiner Industrieanlagen geplant, die zur wirtschaftlichen Aufschließung des Landes dienen sollen und die Minendistrikte zum Abbau fähiger gestalten sollen. So soll von Dombombi (Dombombi) eine Stichbahn nach Outjo längs der Ostflankentrasse angelegt werden, die gegen das Drambold vorstößt und der Handel mit diesem noch wenig erschlossenen Gebiete vermitteln kann. — Die über die Häfen von Togo verhängte Pestquarantäne, die vor einigen Monaten durch den Ausbruch der Pest an der englischen Goldküste veranlaßt wurde, ist, wie eine Korrespondenz erfährt, wieder aufgehoben worden. Die Gefahr einer Einschleppung der Seuche in das Schutzgebiet erscheint völlig beseitigt.

Provinz und Umgegend.

7. Dessau, 28. Mai. Am Sonntag waren drei Männer aus Alten und Kochstedt in den Wald gegangen, um Holz zu hauen. Um den Weg zu kürzen, stiegen sie über ein Wildgatter, und zwar fast gleichzeitig. Der vordere, der 32-jährige Arbeiter Milan aus Alten, stürzte, in demselben Augenblick sprang der zweite ab und jenen in den Rücken, ihm die Wirbelsäule schwer verletzend. Unbegreiflicherweise ließen die Männer den Verunglückten liegen und erst abends wurde er abgeholt. Gestern ist der Mann gestorben.

† Leipzig, 28. Mai. Der Oberbürgermeister von Leipzig Tränklein, früher Reichstagsabgeordneter für Leipzig, ist in Dresden gestern nachmittag infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 30. Mai 1908.

Der vom Himmelfahrtstage hatte man sich nach dem sonnigen Abend am Mittwoch ein freundlicheres Bild gemacht, als es sich in der Freie des Festtages zeigte. Trübe Regenstimmung hat ihm seinen Glanz genommen, und nur die Kübsten haben die vielfach geplanten Himmelfahrtsausflüge ausgeführt. Am so belebter war es auf den schönen Ausflugswegen der südlichen Umgebung. Gegen Abend legte ein Regen ein, der viele Ausflüge überhastete und dem Himmelfahrtstage einen unehelichen Abschluss gab. Am Freitag vormittag zogen wieder einige Genossen mit festem Regen über unsere Stadt; der Nachmittag war sonnig und heiter. Hoffentlich behält uns ein freundliches Gesicht zum Himmelfahrtstage heiligeres Wetter.

Die Schutzzugemeinschaft für Handel und Gewerbe, zur Person, Sitz Leipzig, hatte am Mittwochabend ihren Geschäftsführer, Herrn Donath, hierher geschickt, der in der „Reichskrone“ einer Anzahl hiesiger Gewerbetreibender, die der vergangenen Einladung gefolgt waren, die Ziele und Zwecke der seit 1880 bestehenden Schutzzugemeinschaft darlegte. Der Leitgedanke der Schutzzugemeinschaft lautet nach den Ausführungen des Herrn Donath: Schutz vor geschäftlichen Verleuten. Wer im öffentlichen Geschäftsleben steht, der weiß, wie vielfach die Schwindel antritt und wie notwendig es ist, die Geschäftsinhaber vor Verlusten zu schützen, sie zu warnen und bei ihrem Vorgehen gegen leichtsinnige und böswillige Schuldner in jeder Weise und ohne wesentliche Opfer zu unterstützen. Diese in jeder Hinsicht dankenswerte Aufgabe hat sich die Schutzzugemeinschaft für Handel und Gewerbe zu Leipzig gestellt und in ihrer Verwaltung folgende Abteilungen eingerichtet: 1. Mahnabteilung, 2. Anbahnung säumiger Schuldner und Anstoß von Außenständen nach allen Klagen des In- und Auslandes; 3. Rechtsansprüche kostenlos durch Rechtsanwältige; 4. Rat und Schutz bei allen geschäftlichen Vorurteilen; 5. Auskünfte an In- und Ausland; 6. Bekämpfung von unlauterem Wettbewerb, insbesondere Führung von Preislisten; 7. Sachliste zwecks Ermittlung des Wertehalts von Personen; 8. Beschaffung von Vertretern bezw. Ausfertigung über bisherige Erfolge und Tätigkeiten; 9. Wahrung der Interessen der Mitglieder bei Lohnbewegungen; 10. Wahrung der Interessen der Mitglieder bei beteiligten Insolvenzen; 11. Vertretung in gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten. Daß dieses reichhaltige Tätigkeitsprogramm der Schutzzugemeinschaft nicht bloß auf dem Papier steht, sondern auch wirklich zur Ausführung kommt, beweist der Vortragende an zahlreichen Beispielen, die mit großem Interesse angehört wurden. Je weiter man diese Schutzzugemeinschaft, die bereits in 50 Städten des Deutschen Reiches Vertreter und Angehörige besitzt, sich ausdehnt, desto wirksamer wird ihre Tätigkeit sein und deshalb ist es das Bestreben der Direktion, für die Gemeinshaft zu werden und immer neue Zweigvereine ins Leben zu rufen. Ist erst einmal die Schutzzugemeinschaft über ganz Deutschland ausgebreitet, dann wird es kaum noch vorkommen können, daß gewisse Schwindler und Schwindler jahrelang auf Kosten der Geschäftswelt leben. Dies alles bietet die Schutzzugemeinschaft gegen einen Jahresbeitrag von 8, 12 und 17 Mk., je nach der Abteilung, welcher der sich Meldende beitreibt; außerdem übernimmt sie jegliches Risiko, wenn es sich darum handelt, berechnete und begründete Forderungen ihrer Mitglieder bei den Aufsichtsbörsen oder an Gerichtsstellen zu verfolgen, wobei die Namen der Interessenten streng verschwiegen bleiben. Diese Vorteile wurden auch von einem Teile der anwesenden Zuhörer sofort erkannt und sie meldeten sich insofern zum Beitritt. Weitere Anmeldungen nimmt der Vertreter der Ortsgruppe der Schutzzugemeinschaft für Merseburg, Herr Schuhmachermeister Erner, Hofmarkt, bereitwillig entgegen.

Der Leipziger Männer-Turnverein startete am Himmelfahrtstage dem hiesigen Turnverein „Korbstein“ in einer Stärke von 157 Mitgliedern einen Besuch ab, welcher einen edel turnerischen Verlauf nahm. Die Leipziger traten mit der Bahn bis Schönefeld und marschierten dann über Mohlar nach Döllnitz, wo sie von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins „Korbstein“ empfangen und nach Merseburg geleitet wurden. Der Einmarsch erfolgte mittags gegen 1 1/2 Uhr. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessn im „Casino“ befristigten die Leipziger Turner in den Nachmittagstunden unter sachkundiger Führung die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten. Den Weitermarsch trat die frühere Turnerschaft gegen 9 Uhr nach Dürrenberg an; hiesige Turnbrüder gaben

ihnen das Geleit. Von Dürrenberg aus wurde die Heimfahrt wieder mit der Bahn angetreten. Die Leipziger Turner nahmen von unserer Stadt die besten Eindrücke mit und der Besuch bot ein erfreuliches Bild der Zusammengehörigkeit der deutschen Turnerschaft.

Der hiesige evangelische Jünglingsverein machte, wie in jedem Jahre, so auch am Donnerstag, seinen gewohnten Himmelfahrtsausflug. Doch war das Ziel nicht, wie sonst Kanna, sondern das ebenfalls bequem zu erreichende Spergau. Trotz des unfreundlichen Wetters war die Beteiligung der Vereinsmitglieder und ihrer Familien, zu denen sich auch Angehörige des evangelischen Arbeitervereins gesellt hatten, zahlreich zu nennen. Mit Gesang und Musik führte man sich den Weg und gelangte um halb vier nach dem freundlich gelegenen Spergau. Unter den Klängen der Vereinskapelle hielt man seinen Einzug in den Gasthof zur Linde. Dort entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben. Die Tische füllten sich mit Kaffeekannen und Biergläsern, und nachdem man sich geküßt hatte, ging man in zwanglosen Gruppen, das Dorf zu besuchen. Natürlich hatten die Löwe der Musik viele Zuhörer herbeigelockt, und der jüngere Teil der Dorfjugend war fast vollständig versammelt. Der Bläserchor unter Leitung des Herrn Fraueneheim unterhielt die Einheimischen und Fremden durch zahlreiche Vorträge, die mit gemeinsamen Liedern abwechselten. Der Ortsprediger, Herr Pastor Gallien, begrüßte den Verein mit herzlichen Worten und sprach die Hoffnung aus, daß der Verein sich in Spergau wohl fühlen und fröhliche Stunden verleben möchte. Es folgten dann musikalische Vorkühnungen, die bewiesen, daß der Verein sich bestrebt, nicht nur die Seele, sondern auch den Verstand zu pflegen und lebhaften Beifall fanden. Gensoldner wurde auch dem kleinen Theaterstück zuteil, das man zum besten gab. So kam die Abschiedsstunde schneller, als man dachte, heran. Herr Pastor Werther, der Leiter des Vereins, sprach der Gemeinde Spergau für die gastfreundliche Aufnahme und dem Spergauer Turnverein für die bereitwillige Ueberlassung der Turngeräte seinen Dank aus, man wolle die Sachen zusammen, die Turner vertauschten ihr weißes Kostüm und die grüne Schärpe des Mannes wieder der Heimat zu, mit dem Gefühl, in guter Art einen fröhlichen Tag verbracht zu haben.

Fußballport. Das am Himmelfahrtstage auf dem großen Freizeiplatz stattgefundene Wettspiel der II. Mannschaften der beiden hiesigen Vereine „Hohenzollern“ und „Freuzens“ wurde mit einem Resultat von 2:1 Toren zu Gunsten „Freuzens“ beendet. Wegen eines Streites mußte das Spiel vorzeitig abgebrochen werden.

Zur Landtagswahl im Wahlkreise Merseburg-Duerft.

Ein merklich früher und tiefer Zug geht durch die Wählermassen unseres heimatlichen Wahlkreises. Die von den vereinigten Freisinnigen, Nationalliberalen und einer großen Anzahl von Angehörigen der freisinnigen Partei aufgestellten Landtagskandidaten Herren Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf und Stadtgutsbesitzer Hellmuth-Nebra erwecken allgemeine Sympathien und immer mehr beugt sich die Front aus, die Stellung nimmt gegen das Vorgehen einzelner feindlicher Personen, die unseren vorwiegend ländlichen Wahlkreis durch zwei hochkonservative Herren im preussischen Landtage vertreten lassen wollen.

Höchst unangenehm ist dem angeblich freisinnigen „Merseburger Kreisblatt“ die Kandidatur des Herrn Stadtgutsbesitzers Hellmuth-Nebra. In einem Artikel in der letzten Donnerstagsnummer nimmt das Blatt Stellung gegen den Wahllaufzug des Wahlkomitees, den der hiesige Liberale Wahlverein unterzeichnet hat, was wir besonders betonen müssen, weil von „Kreisblatt“ in begrifflicher Aufregung fortgesetzt der „Correspondent“ für Vorschlässe verantwortlich gemacht wird, die der Entscheidung der Redaktion nicht unterliegen. Die merkwürdigsten Diers- und Seitenstücke werden jetzt vom „Kreisblatt“ in der Verlegenheit ausgeführt, so daß wir uns veranlaßt sehen, einmal näher darauf einzugehen, obwohl wir sonst im allgemeinen das Prinzip verfolgen, die Unterhandlung der Konservativen möglichst wenig zu beachten. Zunächst stellt das „Kreisblatt“ die Frage, „woher der Liberale Wahlverein das Mandat nimmt, namens der Freisinnigen und Nationalliberalen des Kreises Kandidaten aufzustellen? Wo sind die Freisinnigen, die ihm ein solches Mandat übertragen haben?“ Ist das Kreisblatt wirklich so wenig über die Stimmung in den jüngeren Kreisen unterrichtet, die es angeblich vertreten will. Eigentlich müßte es wissen, daß die Kandidatur der beiden hochkonservativen Herren vom Freisinn bis zu den freisinnigen Parteiangehörigen den lehrhaften Widerpruch hervorgerufen hat. Scharf wird vor allen Dingen die brüskierende Haltung der konservativen Führer verurteilt, die das vermittelnde Angebot der Liberalen ablehnten und willkürlich die Nominierung der Kandidaten vornahmen. Weiß das „Kreisblatt“ von dieser

Wahlmacht wirklich nichts? Wir wollen demgegenüber nicht mit einer gleichen Frage hervorretten, nämlich: wer die konservativen Wahlmänner ernannt hat, die beiden hochkonservativen Herren der konservativen, parson patriotischen Wählern unseres Wahlkreises zur Wahl vorzuschlagen. Die Gensoldner Versammlung lieferte hier den sprechenden Beweis! Gegen diese eigenmächtige Wahlmacht richtet sich vor allen Dingen der Unwille der Freisinnigen, die nicht zu Trabanten einzelner Großgrundbesitzer herabstufen wollen. Der Herr Graf und der Herr Baron bestimmen und das Volk muß wählen! Energetisch haben die Freisinnigen gegen diese Bevormundung Front gemacht, nachdem auch die Warnungen einflussreicher Personen in den Wind geschlagen wurden. Will das „Kreisblatt“ noch mehr wissen?

Das „Kreisblatt“ spricht auch noch von Winkeln, die gemacht würden, um die Wählerchaft zu spalten und zu trennen. O nein! Klar und deutlich ist der Weg gezeichnet und offen und ehlich sind die vereinigten Parteien mit dem Wahllaufzug an die Öffentlichkeit getreten. Von den Wahlmännern des hochkonservativen Kandidaten kann man das nicht behaupten. Und weiter: Man sucht niemanden hinter dem Busch, hinter dem man nicht selbst schon gesehen hat!

Mit Herrn Hellmuth speziell beschäftigt sich dann das „Kreisblatt“. „Wer kennt Herrn Hellmuth im Kreise Merseburg?“ Er kennt nicht einmal oberflächlich die Verhältnisse des Kreises Merseburg! und haben die Landwirte-Bündler nicht erklärt, für unsere Kandidaten einzutreten, so fragt das „Kreisblatt“. Aber, werre Kollegen, die Winkeln, die man seinem Gegner joeben erst entgegengeschleudert hat, darf man doch nicht in einem Atemzuge selbst machen, wenigstens ist dies sehr unvorsichtig. Vielmehr dienen dem „Kreisblatt“ folgende Angaben betr. seiner Bedenken zur Beruhigung. Herr Hellmuth stammt aus dem Merseburger Kreise und zwar aus Oberriedelitz, ist 22 Jahre in seiner Heimat tätig gewesen, hat eine ausgedehnte Bekanntschaft im Merseburger Kreise und ist in weiten landwirtschaftlichen Kreisen des Wahlkreises ebenso wie Herr Koch, der zweite Landtagskandidat, als ein hervorragender Praktiker bekannt. Nur das „Kreisblatt“ weis davon nichts, und die Herren Wahlmänner wollen es nicht wissen. Der nun von den beiden freisinnigen Kandidaten die Verhältnisse des Wahlkreises besser und eingehender kennt, das wollen wir ruhig dem Urteil der Leser selbst überlassen. Hier kann doch nur eine Meinung herrschen: Die beiden Kandidaten Koch-Unterarnsdorf und Hellmuth-Nebra sind wirkliche Vertreter des Wahlkreises.

Auch das alte Stedenpferd des Kreisblattes, die Bahn Merseburg-Leipzig muß herhalten, für die beiden hochkonservativen Kandidaten Propaganda zu machen. Die Bahn kommt auch ohne diese Propaganda zu stehen. Etwas Selbstverständliches, daß jeder Abgeordnete für die Interessen seines Wahlkreises eintritt.

Nun zum Bund der Landwirte. Herr Hellmuth ist Mitglied dieses Bundes, ohne sich in seiner politischen Ansicht dadurch irgendwie beeinflussen zu lassen. Er tritt für die geheime und direkte Wahl ein, weil der Terrorismus von oben und unten ihm das Widerwärtige am jetzigen Landtags-Wahlrecht ist. Die öffentliche Wahl bedeutet für ihn, daß der gebildete Mann gebunden wählen muß, sowohl der Arbeiter, wie auch der Handwerker und Gewerbetreibende. Die geheime Wahl bedeutet dagegen für alle wirtschaftlich abhängigen Volksschichten die persönliche Freiheit jedes Staatsbürgers, ob Herr oder Knecht, gegenüber dem Druck ihrer Umgebung. Das ist die Ansicht des Herrn Hellmuth über diese Frage. Daß die Landwirte sich verpflichtet haben, ist Herrn Hellmuth unbekannt und wir stellen es dem Kreisblatt aufheim, sich darüber zu erkundigen, auf welche Weise der hierauf bezügliche Beschluß zustande gekommen ist. Es wird vielleicht in eigenen Interesse darüber Stillzuschweigen bewahren.

Herr Hellmuth ist weder ein eifriger Anhänger der Übertragung der Lokalpolitik auf Preußen und ein Feind der konservativ-liberalen Mehrheit im preussischen Landtage, die allen freisinnlichen und futuristischen Bestrebungen abhold ist. Zu dieser Mehrheit gehören auch die beiden hochkonservativen Kandidaten in unserem Wahlkreise.

Für die Wähler in Stadt und Land und besonders für die ländliche Bevölkerung bedarf es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, um sie darüber aufzuklären, für welche Wahlmänner sie am 3. Juni ihre Stimme abzugeben haben. Wenn das wirkliche Wohl und Wehe unseres Wahlkreises, besonders unseres Bauerntums, am Herzen liegt, der wählt nicht konservativ, sondern tritt für die Kandidaten der vereinigten Parteien ein, nämlich die Herren Stadtgutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf, Stadtgutsbesitzer Hellmuth-Nebra.

Aus dem Merseburger u. benachbarten Kreisen. In Burgliebenau, 29. Mai. Wegen Umbaus der hiesigen Elsterbrücke zwecks Verbreiterung und

Tieferlegung bleibt in kommenden Woche für die Zeit von Montag morgens 6 Uhr bis Mittwoch abend der Wagenverkehr gelperrt. Der Fürstendamm nach Wertheburg, die Luisenstraße nach Wallendorf und die von der Verbindungsstraße Vochau-Döllnitz nach Burglebenau abführende Straße sind also in diesen Tagen nicht passierbar. Umwege über Annendorf bzw. Scheffelsdorf oder auch Kuhnitz-Förschen müssen zur Aufrechterhaltung des Verkehrs benutzt werden.

g. Köglitz, 29. Mai. Bei den letzten schweren Gewittern schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Heßler hier in dem Augenblicke, als die Tochter die Haustür schließen wollte. Das Mädchen wurde getroffen und an einem Arme und Beine gelähmt; außerdem wurde die Sprache in Mitleidenschaft gezogen. Im nahen Wenzig zerstörte ein Blitzstrahl die Telefonleitung der Mühlenwerke, ein zweiter zerstörte das Schienenfort des Landwirts Daniels, beschädigte das Giegehdach und suchte, ohne zu zünden und Luft an den Wänden abtreibend, zugleich mit dem Grundwasser. Ein dritter Blitz ging in einen Telegrafendamm der Leitung nach Vochau zu, zerschmetterte und splitterte den Stamm.

Wetterwarte.

30. Mai: Vorherrschend wolkig oder trübe, nur zeitweise aufheiternd, ziemlich warm, Regenfälle, vielfach Gewitter. — 31. Mai: Ziemlich warm, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Regenfälle, Gewitter.

Neueste Nachrichten.

London, 29. Mai. Zu Ehren der deutschen Gesandtschaft fand gestern beim Lord-Mayor im

Manifon House ein Frühstück statt, an dem auch der Erzbischof von Canterbury sowie der deutsche Vorkonsul teilnahmen. Nach Begrüßung der Gäste sprach der Lord-Mayor die Hoffnung aus, daß der Besuch dazu beitragen möge, die Freundschaft zwischen den beiden großen Nationen zu kräftigen. Der Erzbischof von Canterbury sagte in einer späteren Ansprache, daß der Besuch der Stärkung des Weltfriedens gelte, und daß sie alle davon überzeugt seien, daß der Weltfriede am besten gesichert sei, wenn Engländer und Deutsche einig seien. Am Nachmittag besuchten sie unter Führung des Unterstaatssekretärs Kitchinan das Parlamentsgebäude.

London, 29. Mai. Die englische Flotte wird zum 30. Juni vollständig mobil gemacht. Darauf werden die Kriegsschiffe in See gehen, um in der Nordsee wichtige Manöver vorzunehmen.

London, 29. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab der Staatssekretär des Auswärtigen Greg im Anschluß an die von einem Mitgliede der Arbeiterpartei angeregte Frage über den Besuch des Königs in Rußland die Erklärung ab, daß der Besuch des Königs in Rußland ein offizieller Besuch sei und denselben Charakter tragen werde, wie die offiziellen Besuche, die der König bereits anderen Souveränen und Staatsoberhäuptern abgeteilt habe. Die Beziehungen zwischen beiden Regierungen seien durch die englisch-russische Konvention klargestellt, und es bestehe nicht die Absicht, eine neue Konvention oder einen neuen Vertrag zu schließen oder etwa bei diesem Besuche Verhandlungen darüber in die Wege zu leiten. Er sei überzeugt, daß den guten Beziehungen zwischen den Regierungen und den Bevölkerungen beider Länder durch den Besuch nur gebiet sein könnte.

Paris, 29. Mai. Admiral Villibert telegraphierte, daß sich alle Teile der Si Vidaz jetzt unterworfen hätten. Von General Bailoud liegen Nachrichten vor, daß er mit einem Teile der Truppen Du Penh verlassen werde, ebenso werden General Gaudin und General Bigot in zwei Tagen mit den gesamten Streitkräften aufbrechen, nachdem sie einen provisorischen Posten eingerichtet haben.

Buenos Aires, 29. Mai. Infolge Nebels erfolgte

gestern morgen ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn. 5 Personen wurden getötet, 90 verwundet, darunter 25 Kinder.

Berliner Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 27. Mai. Auf den Eintritt erwidert Regenfälle in Rumänien und die bessere Witterung im Inlande war hier die Tendenz für Progetreide schwächer. Weizen wie Roggen war fester angeboten, während die Kauflust Zurückhaltung beobachtete. Die weitestgehenden Liverpool-Meldungen stimmten zwar später, die Preisbesserungen blieben sich aber in engen Grenzen. Hafer und Mais still und wenig verändert. Rüböl per Mai abgekauft, per Oktober behauptet. Wetter: Bewölkt.

Weizen lof. mt. 216,00—219,00 Mt., Mai 219,25 bis 219,50—219,00 Mt., Juli 222,00—220,00 Mt., Sept. 196,50—195,75—196,25 Mt. Jan.

Roggen lof. mt. 193,00—194,00 Mt., Mai 199,50 Mt., Juli 196,00—196,25—194,50 Mt., Sept. — Mt. Matt. Hafer fein 175,00—182,00 Mt., do. mittel 165,00 bis 174,00 Mt., do. gering frei Wagen und ab Bahn 160,00 bis 164,00 Mt., Mai 165,00—164,75 Mt., Juli 168,00 bis 168,25—167,75 Mt., Sept. — Mt.

Mais amerik. mt. 176,00—178,00 Mt., do. runder 165,00—167,00 Mt., Mai — Mt., Juli 149,00 Mt. Fein. Weizenmehl Nr. 00 brutto 27,25—29,00 Mt. Still. Roggenmehl Nr. 0 und 1 524,00—27,00 Mt., Juli — Mt., Sept. — Mt. Still.

Rüböl loco — Mt., Mt. 74,30—74,10 Mt., Okt. 79,80—79,00—69,75 Mt., Dez. — Mt. Still. Gerste mt. leicht 151,00—159,00 Mt., do. schwer frei Wagen u. ab Bahn 160,00—172,00 Mt., do. rub. frei Wagen 145,00—150,00 Mt., leichte — Mt., schwere — Mt., american. — Mt.

Erbsen mt. u. rub. Futtermt. mitt. 170,00—182,00 Mt., do. do. fein 183,00—208,00 Mt. Weizen u. r. et. groß netto ert. Sach ab Mühle 12,00 bis 12,50 Mt., do. fein netto ert. Sach ab Mühle 12,00 bis 12,50 Mt. Roggenleite netto ab Mühle ert. Sach 11,75 bis 12,75 Mt.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- u. Familien-Nachrichten.
Sonntag den 31. Mai (Grundi) predigen:
Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Diak. Wutte. Vorm. 1/10 Uhr: Sup. Bithorn. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Stadt. Vorm. 1/8 Uhr: Prediger Berichtmann.
Dienstag 1/10 Uhr: Pastor Werber. Mittwoch 11/4 Uhr: Kindergottesdienst. Neumark. Vorm. 10 Uhr: Past. Voit. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Debus.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Katholische Kirche.
Sonabend 5 Uhr abends: Beichte. Sonntag morgens 1/2 Uhr: Beichte.
1/8 Uhr: Frühmesse.
1/10 Uhr: Paraclet mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Wandst. Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Cessnerstr. 1.
Diensttag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen, Mühlstraße 1. — Pastor Schollmeyer.
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
In Weipitz früh 7 Uhr: Pastor Schumann.
In Frankleben früh 7 1/2 Uhr: Pastor Bürger.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Dorfseide.
In Kunkelitz früh 9 1/4 Uhr: Pastor Bürger.
In Naundorf früh 8 Uhr: Past. Duval.
In Raudorf früh 10 Uhr: Dorfseide.
In Neumark vorm. 10 Uhr: Pastor Ronde.
In Geisleröhlitz nachm. 1 1/2 Uhr: Dorf. Gottesdienst im Kirchspiel Seesgan. Seesgan. Vorm. 10 Uhr. Abendmahl. Kirchsendorf. Vorm. 8 Uhr.

Ferdinand Grauert
im 49. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetäubt an die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/2 Uhr von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt.

Bekanntmachung. Gesperret
wird wegen vorzunehmender Pfisterarbeiten bis auf weiteres das Vorwerk von der Straße bis zur Breitestraße für den durchgehenden Fußverkehr.
Wertheburg, den 26. Mai 1908.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.
Sonabend den 30. Mai cr., vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der „Goldenen Kugel“ hier verschiedene Ladenmöbel, Syrup und Konfitüren.
Grosse, Gerichtsvoollzieher.

Kirschen-Verpachtung
Der diesjährige reichliche Kirschanhang der Gemeinde Höfen soll Donnerstag den 4. Juni d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gasthause hierelbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung
Der diesjährige reichliche Kirschanhang der Gemeinde Leuna-Edenort soll Donnerstag den 4. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr, im Gasthause zu Leuna öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung.
Die diesjährige Kirschanhangung der Gemeinde Corbitha bei Schönewitz soll Donnerstag den 4. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr, im Gasthause hierelbst öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Corbitha, den 29. Mai 1908.
Der Gemeindevorsteher.

Kirschen-Verpachtung.
Die Kirschanhangung der Gemeinde Gölzig soll Donnerstag den 4. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr, im Gasthause hierelbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Der Gemeindevorstand.

Poststraße 10 die Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Speisekammer und Zehelgeh., zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen daselbst im Hof.
Ein möbliertes Zimmer zu vermieten Breitestraße 8.
Möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten Gottsackerstr. 31.
Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten Weissenfelsstr. 27.
Einfach möbl. Stube zu vermieten Preußerstraße 6.
Der nicht

besseres möbliertes Zimmer in ruhiger Lage. Angebote unter „Möbliert“ an die Exped. d. Bl. erbeten.
2 anständig. Schlafstellen offen Krautstraße 8.
Schlachtpferde lauff. zu hohen Preisen W. Naundorf, Tiefer Keller 1.

Suche 3—4 Morgen Land, welches sich zur Gärtnerei eignet, zu pachten. Offerten unter **M K** an die Exped. d. Bl.
Ein Püferschwein Amtsbücher 3.
Junge frischmelkende Ziege zu verkaufen Leunaerstr. 17.
Ein fast neues Tesching (Kal. 9 mm) zum halben Kaufpreis zu verkaufen. Zu erfragen

Lauchstädterstr. 18.
Zweiflügiger Sportwagen, kupferner Kessel, Regentonne zu verkaufen. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.
2—3 Musikkapellen für Bläser noch fest. Offerten erbeten Stadtkapelle Matranhüdt, Weiser.

Der Obstpächter-Verein von Wertheburg und Umgegend bietet die Landgemeinden, bei den bevorstehenden Obstpachtungen ihre Bedingungen dahin zu ändern, daß:
1. Jeder Mieter eine Kaution von mindestens 100 Mark hinterlegt,
2. der Zuschlag dem Meistbietenden erteilt wird,
3. Erntezoll und Pflanzungsgebühren in Wegfall kommen.
Der Obstpächter-Verein von Wertheburg und Umgegend.

Alterer Kriegerverein.
Die Versammlung findet Sonntag den 31. Mai, nachmittags 1/2 Uhr, statt.
Das Direktorium.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“.
Am Sonntag den 31. d. M. **Ausflug nach Trebnitz.** Daselbst Länzchen.
Unsere sonst eingeladenen Gäste herzlich willkommen. Treffpunkt und Abmarsch 2 1/4 Uhr Waterloostraße.
Der Vorstand

Musikerverein „Augusta“
hält Sonntag den 31. Mai, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an, im „Hüringer Hof“ sein
Länzchen ab. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Karings Restaurant. Heute Sonabend Salzknochen.

Tivoli-Theater.
Direktion: **Hans Muskus.**
Sonntag den 7. Juni 1908
Eröffnungs-Vorstellung.
Duhendbüßers zu ermäßigten Preisen. **Sprecht: Ph. 10. 1. Platz: Mk. 7.** und bis zum 6. Juni mt. im Theater-Bureau an der Geißel 8 zu haben.
Vom 7. Juni sind die Preise wie früher: **Sprecht: Ph. 12. 1. Platz: Mk. 8.**

Eisenbahner-Regellub.
Sonntag den 31. d. M. **alle mit Familie nach Kitzschen.**
Daselbst acemittiges Beisammensin.
Männer-Turnverein Heute Sonabend den 30. d. M. außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal. Die Liste für das Gauwettbewerb, in Lauchst. am 5. Juli liegt aus.

Reipisch.
Sonntag den 31. d. M. ladet zum **Jugendball** freundlichst ein.
Die Jugend. G. Kuntz.
Restaurant zum Wertheburger Kafen.
Heute Sonabend abend **Geißel- und Wurst-Auskegeln.**

Gasthof zum gold. Stern.
Sonabend von 6 Uhr an **Salzknochen mit Sauerkohl.**
J. W. S. Lucas
Dieters Restauration. Heute abend **Salzknochen.**

Zum alten Dessauer Heute **Schlachtfest.**
Schlachtfest. Heute Sonabend **Otto Lintzel, Cobligauerstr. 9.** Heute **Schlachtfest.** Frau Clara Steger, Krautstr. 8.
Schlachtfest. Heute **A. Leine, Sand 22.**





Nach dem Stande der Wissenschaft!

Herr Dr. Ruffels... alle Flecken, Flecken und Sommerprossen... Rezept zur Glanzplätterei!

Wichtig für jed. Bäcker... Holste's Bleifreie Mäthhülle... Besteßes Pharmazie-Mittel der Welt!



Zu haben in den meisten Drogerie-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.

Wer seine Kinder lieb hat... Carl Koch's Nahrungsmittel...

Nährzwieback

Carl Koch's Nährzwieback... bildet den Kindern... Zu haben in Läden...

Zu haben in Läden und Cafés... Dr. Retau's Selbstbehauptung...

Ein wahrer Schatz für alle durch... Dr. Retau's Selbstbehauptung... R. Schmidt, Markt 12.

12 Markt 12. Schuh- und Stiefelwaren

alle Sorten, große Auswahl... R. Schmidt, Markt 12.

Ein überzahl. Arbeitspferd

fehlt zu verkaufen... Schröder, Schottener.

19. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 27. Mai 1898, vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table of lottery results for the 5th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

19. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 27. Mai 1898, nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table of lottery results for the 5th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery results for the 5th class, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. W. Wagner in Merseburg.



Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gelegt vom 11. Juni 1879.

Sonnabend, den 30. Mai 1908.

Der Rotlauf der Schweine.

Tierseuchen sind Krankheiten, die durch belebte Krankheitserreger, den Infektionsstoffen, hervorgerufen werden. Volkswirtschaftlich sind Tierseuchen von großer Bedeutung, denn durch sie wird ein großer pecuniärer Schaden verursacht und das Volkswohlstand bedeutend geschwächt. Wenn man nun die großen Werte der deutschen Haus-tiere und deren Leistungsvermögen ins Auge faßt, liegt es auf der Hand, daß die Seuchenbekämpfung schon im Interesse des Volkswohlstandes durchgeführt werden muß. Allein auch in sanitärer Hinsicht ist die Seuchenbekämpfung geboten, weil einzelne dieser Tierseuchen, wie Rot und Wut, auch auf den Menschen übergehen und tödliche Erkrankungen hervorrufen können.

Mit der Zunahme der Wärme steigert sich die den Schweinebeständen drohende Gefahr des Schweinerotlaufes. Der Rotlauf ist eine durch den Rotlaufbazillus hervorgerufene Infektionskrankheit, bei der das Blut sowie alle inneren Organe ergriffen sind. Sie zeigt sich äußerlich durch die roten und blauroten Färbungen der Haut an den inneren Flächen der Hintersehenkel, an den Geschlechtssteilen, unter dem Bauche, an der Brust und dem Hals, manchmal wohl auch auf dem Rücken und dem Nacken. Der Krankheitsverlauf ist meist ein sehr rascher und endet in der Mehrzahl der Krankheitsfälle (66 zwei Drittel Prozent) mit dem Tode der erkrankten Tiere. — Dem Rotlauf ist als milde Form das Nesselfieber, auch Backsteinblattern genannt, zuzurechnen. Es zeigen sich in diesem Falle rundliche, eckige oder längliche über die Haut erhabene rote bis blaurote Nodien.

Der Rotlauf tritt unter den Schweinebeständen aller Kulturstaaten auf und da besonders unter den veredelten, also züchterisch hochstehenden Rassen. Die gewöhnlichen Landrassen sind weniger empfänglich und erkranken nur dann, wenn durch schlechte Haltung ihre Widerstandsfähigkeit herabgesetzt oder der Giftstoff in besonders großer Menge und Stärke vorhanden ist. Die Rotlaufbazillen werden von den Schweinen mit dem Futter oder beim Wühlen aufgenommen und mit dem Kot wieder ausgeschieden. In feuchtem Erdreich, in der Jauchentrinne usw. hal-

ten sich die Seuchenkeime lange Zeit. Daher kommt es auch, daß oft Seuchenherde plötzlich dort entstehen, wo eine Gelegenheit zur

liegen viel, verkrüppeln sich und zeigen einen schwankenden Gang.

Zur Verhütung dieser furchtbaren Krankheit ist eine reinliche, trockene Haltung der Schweine in Ställen mit festem Boden Hauptbedingung. Reinigung und Desinfektion der Ställe ist öfters vorzunehmen. Als bester und sicherster Schutz gegen Schweinerotlauf gilt die Impfung.

Obermedizinalrat Professor Dr. Lorenz in Darmstadt ist der Begründer der Impfmethode gegen Schweinerotlauf. Er hat ein ungefährliches und wirksames Bekämpfungsverfahren gefunden, das Anwendung finden soll:

1. da, wo der Rotlauf häufiger vorzukommen pflegt, als Schutzimpfung in gesunden Beständen;
2. als Notimpfung, wo Rotlauf aufgetreten ist, um die gefährdeten, aber noch nicht erkrankten Tiere zu schützen;
3. als Heilimpfung bei bereits erkrankten Tieren.

Die Schutzimpfung bezweckt die Herbeiführung einer Immunität (unter Immunität versteht man die Unempfindlichkeit gegen seuchenhafte Krankheiten). Durch die Schutzimpfung werden also die Schweine für die Zeit ihrer wirtschaftlichen Nutzung vor einer natürlichen Erkrankung bewahrt. Das von Lorenz angewandte Verfahren verleiht den Tieren zunächst eine passive Immunität. Diese dauert nur kurze Zeit, ist aber imstande, die Tiere zu befähigen, daß sie nach 3–5 Tagen die Impfung mit Kulturen gut vertragen. Die Simultanimpfung besteht darin, daß gleichzeitig Serum und Kulturen zur Anwendung kommen, wodurch einerseits das Impfgeschäft wesentlich vereinfacht und ein schneller Impferfolg eintritt, ein bei Seuchenausbruch wohl zu beachtender Vorteil. Das Impfgeschäft erfordert aber auch eine gewisse Fertigkeit. Denn es kommt bei der Simultanimpfung darauf an, daß Serum und Kulturen vollständig einwandfrei sind und zu einander passen. Bei Anwendung von zu viel Serum und zu wenig Kulturen, ist die Schutzkraft eine sehr kurze, während bei zu starken Kulturen Impferfolg eintritt. Bei schon vorhandener Ansteckung ist ein Vorteil, daß eine Impfung erst mit Serum und dann nach 3–5 Tagen eine solche mit Kulturen vorgenommen wird. Eine Schutz-



Fig. 1.



Fig. 2.
Eine Neben-Vermehrungs-Methode.
(Siehe Mannigfaltiges.)

Ansteckung gar nicht bestand. Zwei bis drei Tage nach der Aufnahme des Ansteckungstoffes zeigen die Tiere hohes Fieber, verlieren die Munterkeit und den Appetit, sie

Impfung genügt für 5-6 Monate. Soll aber was bei Züchtlern notwendig erscheint, die Impfung längere Zeit andauern, muß sie wiederholt werden.

Neben der Schutzimpfung werden auch Heilimpfungen ausgeführt, natürlich mit größeren Scrumpungen; es wird behauptet, daß bis zu 70 Prozent solcher Heilverfahren ersporeich sein sollen.

Seitdem die Rotlaufseuche durch Schutzimpfungen bekämpft zu werden vermag, haben sich die Verluste in ganz Deutschland um nahezu 2½ Millionen Mark vermindert. Diese Verluste würden noch weiter zurückgehen, könnte man die Vorurteile, das Mißtrauen und die Gleichgültigkeit der kleinen und kleinsten Schweinehalter beseitigen und der Impfung mehr als es bisher geschehen, überall Eingang verschaffen. Gerade diese schlimmen Erfahrungen mit dem Widerstande der kleinen und kleinsten Schweinehalter gegen die Schutzimpfungen war die Veranlassung, daß in dem dem Reichstage zur Beratung zugegangenen Entwurf eines Reichs-Viehseuchengesetzes die Möglichkeit vorgesehene ist, daß die Schweinehalter mit Zwangsmäßigkeiten angehalten werden können, ihre Schweinebestände bei größerer Ausdehnung der Seuche impfen zu lassen.

Da von sämtlichen Schweinen ganz Deutschlands 23 Prozent den bäuerlichen und 72 Prozent den sogenannten Zwerg- und Parzellenwirtschaften und den Arbeitern gehören, schädigen die Verluste durch Rotlauf gerade denjenigen Teil der Bevölkerung, der diese Verluste am wenigsten ertragen kann. Die Rotlaufseuche unterliegt durch Verordnung des Reichskanzlers vom 8. September 1898 der Anzeigepflicht im ganzen Reiche, wozu in den einzelnen Staaten besondere Bestimmungen erlassen sind.

Nach § 37, III, Ziff. 2 der Ausführungsbestimmungen A zum Fleischbeschauengesetz vom 30. Juni 1900 ist in leichten Fällen von Rotlauf der Tierkörper für bedingt tauglich zu erklären und nach § 38, II, b 1 unter polizeilicher Kontrolle durch Kochen oder Dämpfen erst tauglich zu machen. Der Verbrauch des brauchbar gemachten Fleisches ist alsdann unter den Bedingungen des § 11 des Fleischbeschauengesetzes zulässig. Eine Verwendung des Fleisches in rohem Zustande ist weder zum Hausgebrauche noch zum Verkauf an Private zulässig.

Der § 11 des obengenannten Gesetzes bestimmt, daß der Verkauf des zum Genusse für Menschen brauchbar gemachten Fleisches nur unter einer die Beschaffenheit erkennbar machenden Bezeichnung erfolgen darf. Fleischhändler dürfen das Fleisch nicht in den Räumen feithalten oder verkaufen, in welchen taugliches Fleisch feilgehalten wird. Fleischhändlern, Gast- und Speisewirten ist der Betrieb und die Verwendung solchen Fleisches nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet, diese Genehmigung ist jederzeit widerrüflich.

Zum Schlusse noch die Kennzeichen des Rotlaufes bei geschlachteten Tieren. Bei geschlachteten rotlaufkranken Tieren erkennt man die Nötung besonders deutlich nach dem Bräuen. Magen- und Darmschleimhaut ist

gerötet und geschwollen, Milz und Leber lassen eine mehr oder weniger erhebliche Schwellung erkennen. Milz ist blaurot, die Leber graurot. In den Nieren findet man meist punktförmige Blutungen. Die Lymphdrüsen sind geschwollen, gerötet und häufig mit Blutungen durchsetzt. Der Speck sieht grau- bis blaurot aus. Das Muskelfleisch kann erweicht und graurot gefärbt sein. Ist die Krankheit noch nicht weit vorgeschritten, zeigt sich nur die Haut stellenweise gerötet, der Speck ist jedoch nicht auffällig gefärbt, auch das Muskelfleisch zeigt wenig Veränderungen.

Das Sandbad des Geflügels.

Zu den wichtigsten Sorgen des Geflügelzüchters gehört jene für die Gesundheit seiner Pflinglinge. Nur zu häufig sind selbst bei geringen Verstößen gegen die Vorschriften der Gesundheitspflege die empfindlichsten Verluste gefolgt, und blühende Geflügelhöfe

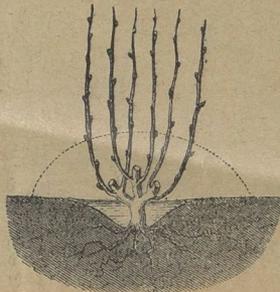


Fig. a.

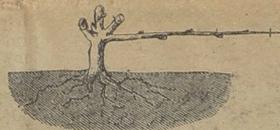


Fig. b.
Zuchtarten des Weinstocks.
(Siehe Mannigfaltiges.)

insfolgedessen entvölkert worden. Bei der geringsten Vernachlässigung der Aufmerksamkeit können sich namentlich bei ausgedehntem Betriebe, jene feuchtenartigen Krankheiten entwickeln, welche binnen kurzer Zeit die Erholae jahrelanger Arbeit vernichten.

Zu den gefährlichen Feinden des Geflügels, deren Auftreten den Gesundheitszustand immer gefährdet, gehören die zahlreichen Parasiten, und der Züchter hat in den meisten Fällen nicht geringe Sorge, wie er seine Pflinglinge davor schützen könne. Während der kalten, stürmischen und regenerischen Jahreszeit, wo das Geflügel sich in das Innere der Wohnungen zurückzieht, nimmt das Ungeziefer desselben vorzugsweise zu. Manche Hühner und Tauben, welche innerlich gesund sind, nehmen dann keine oder wenig Nahrung zu sich, und man entdeckt bei näherer Untersuchung, daß sie von allerlei Insekten, als Käufe, Flöhe, Wanzen, Milben usw. fast ausgezehrt werden. Die Tiere magern ab, sie sind von einer qualenden Un-

ruhe bejeelt, das Gefieder ist struppig und das Eierlegen nimmt ab.

In der wärmeren Jahreszeit, wo das Geflügel sich hauptsächlich im Freien aufhält, tritt dieser Uebelstand seltener und nur bei einer Beschränkung auf engen Raum hervor. Es fragt sich, welchem Umstände dieser Vorzug zu verdanken ist, da doch die Sommerwärme der Vermehrung des Ungeziefers besonderen Vorschub leisten muß. Die Beobachtung der Hühner während jener Zeit zeigt, daß dieselben mit großer Vorliebe solche Orte aufsuchen, wo sie sich in den Staub einscharren und darin, ähnlich wie die Wasservogel in dem flüssigen Element, ein Bad nehmen können. Sie werfen den Staub sogar in die Höhe, bedecken ihr Gefieder damit, und jagen ihn durch Sträuben der Feder möglichst unmittelbar an die Haut zu bringen. Nach diesem Sandbade schütteln sie die erdigen Teile und damit zugleich die daran haftenden Insekten wieder ab und bringen endlich nach der Säuberung, ihre Federn wieder in den alten Zustand.

Während der Periode, wo die Hühner sich ein solches Sandbad nicht verschaffen können, jagen sie in den Ställen jede Gelegenheit zum Ersatz eines solchen auf. Wo irgend eine Ansammlung von Sand stattfindet, benützen sie denselben, um ihrem Instinkt gemäß sich damit zu bestreuen.

Ein solches Sandbad ist eine Gesundheitsmaßregel von ganz besonderer Bedeutung. Das Huhn badet sich im Sande, wenn es Reinigung der Haut und Befreiung von Käufen, Milben usw. sucht. Es ist deshalb für jeden Geflügelzüchter eine Pflicht, diesem Mittel zum Wohlbefinden des Geflügels durch eine zweckmäßige Anlage von Badepflähen eine erhöhte Wirksamkeit zu geben. Erfahrene Geflügelzüchter bringen eine Mischung von trockener Erde, gestoßenem Kalk und einem geringen Zusatz von Schwefelblüte in die Geflügelställe, in denen die Hühner dank um den Vorrang bei der Benutzung dieses Materials förmlich kämpfen. Der Kalk ist außerdem zur Bildung der Eierschalen unentbehrlich. Die Bestandteile eines solchen Erdbades geben, mit den Exkrementen der Hühner vermischt, einen sehr wertvollen Dünger.

Man verabsäume also niemals, dort, wo die Hühner nicht Gelegenheit haben, sich im Freien zu tummeln, für einen Haufen feinen Sandes Sorge zu tragen. Er muß sowohl auf dem gepflasterten Hofe wie im Stallraum immer vorhanden sein und muß oft erneuert werden, wenn das Geflügel vor seinen schlimmsten Feinden geschützt werden soll.

Ueber Sommerfütterung.

Die beste Sommerfütterung für das Rindvieh ist entschieden der Weidengang, aber es sind leider nur wenige Gegenden in der glücklichen Lage, ihren ganzen Viehbestand über Sommer auf die Weide zu bringen, die meisten Wirtschaften sind auf Stallfütterung angewiesen; aber die Wohlthat der Grünfütterung dürfen wir deshalb dem Rindvieh nicht vorenthalten. Die Grünfütterung hat manche Vorteile und es wäre wirtschaftlich unrichtig, sofern nicht irgend ein

zwingender Grund vorhanden ist, auch während des Sommers nur Dürren zu füttern. Die Winterfütterung, namentlich wenn viel Kraftfutter gefüttert wird, wirkt nicht besonders günstig auf den tierischen Organismus, hier kann die Grünfütterung, da sich die grünen Pflanzen durch eine anregende diätetische Wirkung auszeichnen, die ungünstige Einwirkung der Winterfütterung wieder ausgleichen. Ferner entstehen bei der Anwendung von Grünfutter zu Dürrenfutter mancherlei Verluste, die bei Grünfütterung in Wegfall kommen. Die Grünfütterung wirkt namentlich auch recht günstig auf die Milchabsonderung, der Milchtrag der Kühe wird bei Grünfütterung bedeutend erhöht.

Weim Uebergang zur Grünfütterung ist jedoch besondere Vorsicht geboten; vor allem muß der Uebergang von der Winterfütterung zur Grünfütterung ganz allmählich vor sich gehen. Ein rascher Wechsel hat in der Regel starken Durchfall zur Folge und muß daher vermieden werden.

Ein Nachteil der Grünfütterung ist häufig der, daß die Zusammensetzung des Futters oft eine sehr schwankende ist, so ist z. B. junger Klee viel reicher an Eiweiß als solcher, der in voller Blüte steht oder gar schon über die Blüte hinaus ist, ähnlich verhält sich auch mit den übrigen Grünfütterpflanzen. Man muß daher je nach dem Alter der Futterpflanze bezw. nach dem Gehalt an Nährstoffen durch entsprechende Beifütterung von Stroh, Heu und Kraftfutter dafür Sorge tragen, daß ein einigermaßen entsprechendes Verhältnis der Nährstoffe in der Futterration herbeigeführt wird.

Ferner ist zu beachten, daß Grünfutter bei Pferden, Rindern und Schafen, infolge starker Gasentwicklung zuweilen Aufblähen verursacht. Besonders häufig treten solche Beschwerden auf, wenn bereinigtes oder mit Tau besudetes Grünfutter verabreicht wird, oder wenn frisch gemähtes Futter, in zu großen Haufen gelegt, sich erhitzt oder zu lange liegen bleibt, sowie wenn gleich nach der Futteraufnahme oder während des Fütterns getränkt wird. Am gefährlichsten sind in dieser Hinsicht die Kleearten, aber auch alle übrigen Grünfütterpflanzen können bei mangelnder Vorsicht Aufblähen bewirken.

Mannigfaltiges.

Methode der Vermehrung der Reben, um gleich fruchttragende Stöcke zu erhalten. Auf einer Gartenbauausstellung in Turin erregte die Menge der von den Herren Gebrüdern Noda gelieferten Weinstöcke die größte Bewunderung. Sie füllten einen großen Saal. Man sah sie mit Früchten vom besten Aussehen in allen Nuancen. Die Methode dieser Erziehung ist folgende: Im Juli macht man an einer mit jungen Früchten versehenen Rebe eines Weinstocks zwei Einschnitte, wie Fig. 1 zeigt, und umbindet nun diese Stelle mit einem Büschel feuchten Moores (Fig. 2) auf eine Länge von etwa 20 Zentimetern. Drei Wochen später, während deren das Moos regelmäßig feucht zu erhalten ist, zeigen sich an den Wunden Bernardungen und junge Wurzeln, welche dann schnell das Moos durchwachsen. Drei Monate nach der Operation, also im Oktober, nachdem die Wurzeln das Moos ganz und gar durchdrungen haben, wird der Trieb mit

den Früchten abgeschnitten und in Töpfe oder an Ort und Stelle gepflanzt, wo die Wurzeln dann in die Erde eindringen und die Weinstöcke kräftig fortwachsen. Das Moosbüschel muß ein- oder zweimal mit neuem Moos umwunden werden; natürlich darf man das alte Moos dabei nicht entfernen. Für Ausstellungen von Rebsortimenten und für den Markt ist diese Methode von sehr großem, ja von unberechenbarem Wert; aber auch der Gartenfreund wird sich freuen, sein Zimmer oder die Tafel mit solchen fruchttragenden Rebstöcken schmücken zu können.

Die Zuchtart des Weinstocks, welche durch Fig. a veranschaulicht wird, beruht auf dem richtigen Zapfen schneiden. Sie ist für den Weinberg die allereinfachste und kann überall angewendet werden. Die Stöcke sind kurz und müssen im Winter durch Behäufeln mit Erde vor Frost geschützt werden. Um den Stock zum Behäufeln geeigneter zu machen, muß gleich bei der Anpflanzung darauf geachtet werden, daß die Krone desselben etwa 5 bis 6 Zentimeter über der Erdoberfläche gebildet wird. Der Stock muß stets so niedrig gehalten und im Spätherbst derart mit Erde behäufelt werden, daß das dritte und vierte Auge der Reben noch davon bedeckt wird. Bei der Behandlung im Frühjahr wird die Erde wieder von den Stöcken gezogen und um jeden Stock eine 6 Zentimeter tiefe kreisförmige Vertiefung gemacht, damit eine etwaige Wurzelbildung an dieser Stelle verhindert wird. Beim Beschneiden ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Zapfen möglichst kurz, d. h. nahe an der Krone des Stodes bleiben. Sie werden auf zwei Augen geschnitten.

Es kommt oft vor, daß in neu angelegten Weinbergen mit guter Lage und Boden die Zapfen nicht hinreichen, den zukünftigen Saft aufzunehmen. Diesem Uebelstande wird am leichtesten dadurch abgeholfen, daß man auf jedem Stock eine etwa 55 Zentimeter lange Rebe (Fig. b) stehen läßt und in der Stochhöhe horizontal niederbindet. Diese Rebe absorbiert den überflüssigen Saft und liefert schöne Trauben. Natürlich darf man die Beibehaltung einer solchen Rebe nur so lange ansühren, bis man sieht, daß der Trieb nachläßt; andernfalls würde der Stock zu sehr entkräftet werden. Die Entfernung der Stöcke unter einander beträgt 70 bis 86 Zentimeter.

Bekanntlich ist die Milch sehr empfänglich gegen Gerüche, die in den Vorkäsearten, wo sie zum Anfrähen aufgestellt wird, verbreitet sind. Ebenso beeinflussen den Geruch und Geschmack des Futters, das die Kühe genießen, den Geruch und Geschmack der Milch. Weniger bekannt ist dagegen, daß auch das Einatmen von stinkender Luft auf die Milch einen schädlichen Einfluß ausübt. Ein interessantes Beispiel dieser Art wird von einer englischen Zeitschrift berichtet. Zwölf auf der Weide befindliche Kühe hatten jedesmal, wenn sie an den Melkplatz gehen mußten, eine Stelle zu passieren, wo der Kadaver eines neugeborenen Kalbes lag und atmeten daher für einige Augenblicke eine mit Fäulniskeimengeschwängerte Luft ein. Dies genügte, um nicht nur die Milch dieser Kühe, sondern diejenige der ganzen Herde zu verderben. Das Verrotten des Kadavers ließ den Uebelstand sofort verschwinden.

Die Grasnutzung. Obwohl das im Walde, namentlich in Verjüngungen und auf Wegen wachsende Gras in der Regel rau und wegen Beschattung durch Holz minder nährkräftig ist, wird es doch als Futter oder als Streu vielfach geschätzt. Dadurch, daß es gewonnen wird, erreicht man häufig nicht nur gute Einnahmen, sondern auch Vorteile wirtschaftlicher Art: Die jungen Pflanzen, welche zwischen dem Grase stehen, bekommen mehr Luft und Licht, das Gras kann sich im Winter nicht mehr darüber herlegen und sie durch Vermittelung von Schnee

niederdrücken: Mäuse ziehen sich nicht mehr so gern in die Schläge usw. Auf der anderen Seite ist aber auch zu beachten, daß bei der Grasnutzung häufig junge Pflanzen (langstielige Birken) usw. zwischen gepflanzten Bäumen, Büschen usw. abgeschnitten werden und für den künftigen Bestand verloren gehen, dessen Ertrag sie häufig doch wesentlich vermehren können; weiter ist darauf hinzuweisen, daß die Grasnutzung den Boden nicht weniger schwächt als die Strenunutzung, weshalb sie überhaupt nur mit Vorsicht und Mäßigkeit zur Anwendung kommen sollte.

Was nützt die Luft dem Boden? Die Luft trägt direkt zur Beförderung des Pflanzenwachstums bei und wirkt durch ihre Bestandteile zerlegend und lösend auf die organische Substanz (den Humus) und die mineralischen oder Bodenbestandteile des Unterbodens ein. Auch wirken Bestandteile der Luft direkt pflanzenernährend. Die Bearbeitung des Bodens erleichtert der Luft das Eindringen in den Boden und ist von größtem Einfluß auf dessen Wärme und Feuchtigkeit, Lockerheit und Fruchtbarkeit. Feuchtigkeit und Wärme sind vom Klima und der Lage bedingte Einflüsse, welche durch rechtzeitige und richtige Bearbeitung und Düngung wenigstens einigermaßen beeinflusst und verbessert werden können.

Gute Wiesenpflanzen! Ob das Futter auf diese oder jene Weise gewonnen wird, immer muß es der Landwirt als seine Hauptaufgabe betrachten, solche Futterpflanzen anzubauen, welche unter den betreffenden Boden- und klimatischen Verhältnissen am besten gedeihen und viel und gutes Futter liefern. Bei Anlage einer Wiese ist bei der Wahl der Gräser und Kräuter die größte Sorgfalt zu verwenden, da ja die Wiese, beziehungsweise die anaesäten Pflanzen, eine lange Reihe von Jahren ausbauen sollen. Ein hier gemachter Fehler rächt sich bitter. Eine genaue Kenntnis der guten Wiesenpflanzen ist daher sehr am Platze, und sollte es kein Landwirt verkümmern, sich dieselbe anzueignen.

Ein mäßiges Weiden des Klees im Einiaatsjahr ist demselben insofern sehr zuträglich, als der Acker festgetreten wird, jedoch darf dies nicht bis in den Spätherbst ausgedehnt werden, da der Klee sonst zu schwach in den Winter kommen könnte. Sollte, was seit einer Reihe von Jahren nicht bei uns vorgekommen, der Klee im Einiaatsjahr so entwickelt sein, daß man ihn mäht, dann nehme man dies auch lieber früher, nie zu spät vor; ich will hier aber doch bemerken, daß dies niemals Masse gibt, der üppigste Kleeftand schwindet im ersten Jahre zu einem ganz unbedeutenden Quantum zusammen. Als Pflege nach der Ernte sei das Regen von Mäusebazillen empfohlen, man wird so etwa Ende August die sämtlichen Mäuse seines ganzen Feldes im jungen Klee finden, so daß es sich hier nicht nur um diesen selbst handelt, sondern daß man die Mäuse vertilgt, bevor sie sich in die Herbstsaaten zerstreuen.

Auf Böden, wo Serratella nicht gedeihen will, ist das Impfen des Bodens mit Erde von serratellafähigem Boden oder dasjenige des Samens mit Serratellabakterienkultur zu empfehlen, um dem Boden die fehlenden stickstoffammelnden Bakterien zuzuführen. Außer als vorzügliche Gründüngungspflanze für Kartoffeln, Rüben oder Daser, für manche Gegenden auch für Roggen, geben die Stoppelerratellafelder auch im Herbst eine vorzügliche Weide für das Jungvieh. Bei der Ernte des Roggens ist darauf zu achten, daß die Stoppeln nicht zu niedrig gemäht werden. Bei öfterem Umbau der Serratella ist eine Kalt- und Phosphorsäuredüngung am Platze und von guter Wirkung.

Schädigt die Entnahme von Waldtieren den Wald? Wenn auch die meisten Landwirte

